

Die „Volksstimme“
erscheint täglich mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- und
Feiertagen.
Verantwortlicher Redakteur:
P. Baumüller, Magdeburg.
Für den Inseratenteil
verantwortlich:
Carl Sankau, Magdeburg.
Verlag von B. Harbaum,
Magdeburg-Neustadt.
Druck von L. Arnoldt,
Magdeburg
Fernsprech-Anschluß
Nr. 1567, Amt I.

Volksstimme

Pränumerando zahlbarer.
Abonnementspreis:
Vierteljähr. inkl. Bringerlohn
2 M. 25 Pf., monatl. 80 Pf.
In der Expedition u. den Ab-
gabestellen 2 M., monatl. 70 Pf.
Bei den Postanstalten 2,50 M.
erh. Bestellgeld,
Einzeln Nummern 5 Pf.
Sonntags-Nummer 10 Pf.
Zeitungsliste Nr. 7095.
Infectionsgebühr 15 Pf.
Arbeitsmarkt 10 Pf.
für die gewöhnliche Zeit.

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Redaktion und Expedition: Magdeburg, Schmiedehoffstraße 5 u. 6. Motto: Die Wissenschaft und die Arbeiter
Ferdinand Lassalle.

No. 22.

Magdeburg, Sonnabend, den 26. Januar 1895.

6. Jahrgang.

Herr von Köller und Reuß.

Wie aus den Verhandlungen der Kommission zur Beratung der sogenannten Umsturzvorlage ersichtlich, spielten sich in der Sitzung am Montag und Mittwoch äußerst interessante Szenen ab, die von der gesamten Tagespresse eifrig besprochen werden.

Nach Berichten bürgerlicher Blätter (wir lassen absichtlich unsere eigenen Beobachtungen außer Betracht), führte Bebel in der Sitzung am Montag aus, daß alles bisher zur Frage beigebrachte Material durch die Hochverrats-Paragraphe völlig getroffen würde; Bebel bezieht sich u. a. auf den Leipziger Hochverrats-Prozess. Uebrigens sei das in Bezug auf Anarchisten vorgelegte Material meistens durch Spitzel geliefert worden. Die Anarchisten seien meist dumme Kerle, die erst gefährlich werden, wenn sie den Spitzeln in die Hände fallen. Auch der berühmte Reuß, der notorisch seiner Zeit Mitglied des Londoner Anarchisten-Klubs „Autonomie“ gewesen, bewege sich frei und ungeniert in den Räumen des Reichstages als Journalist, und sei als solcher zur Feier der Schlussfeier eingeladen worden.

Minister v. Köller verurteilte die Anstiftung durch Verbrechen durch Spitzel und wollte, daß derartige Handlungen immer bestraft werden. Ganz vermeiden lasse sich aber das Spitzeltum nicht. Er kenne Herrn Reuß sehr gut und wisse, was er von ihm zu halten habe, da Reuß sich lange im Lager der Anarchisten bewegt habe. Indessen sei es ihm doch ganz angenehm gewesen, durch Herrn Reuß recht viel über die anarchischen Verhältnisse zu erfahren.

Ueber die Fortsetzung der durch eine Frühstückspause unterbrochenen Sitzung meldeten dieselben Blätter:

Minister v. Köller tritt dem Mißverständnis entgegen, als ob er zu Herrn Reuß Beziehungen unterhalte; er habe den Mann überhaupt nur einmal gesehen.

Abg. Bebel will konstatieren, daß der Minister vorher die Beziehungen zu Reuß viel positiver zugefunden habe. Wenn der Minister es als „Trennung“ bezeichneter, wenn er Mitteilungen, die ihm aus den Reihen der Anarchisten zugehen, veröffentlichen würde, so lasse das doch den Schluß zu, daß nähere Beziehungen zu den Anarchisten bestehen.

Diese Mitteilungen riefen Sensation hervor und mehrere Blätter verurteilten auf das Entschiedenste, daß der preussische Minister mit dem berühmten Reuß verkehrt und somit den Sozialdemokraten Wasser auf ihre Mühlen und die „günstige Position“, welche die Regierung der Umsturzvorlage gegenüber eingenommen, verschlechtert habe. Den Eindruck, den diese Mitteilungen hervorgeufen haben, sucht heute die amtliche Berliner Korrespondenz durch folgende Notiz zu verwickeln:

Den Mitteilungen verschiedener Blätter gegenüber ist folgendes festzustellen:

Als bei den gestrigen Beratungen in der Kommission des Reichstages über die sogenannte Umsturzvorlage der Name Reuß genannt wurde, bemerkte Minister v. Köller, daß er den Reuß kenne. Nach dem der Abgeordnete Bebel hieran Anknüpfungen über die frühere Tätigkeit des Reuß angeknüpft und von Diensten gesprochen hatte, welche Reuß dem Minister von Köller geleistet zu haben schiene, erklärte Herr von Köller, daß er den Reuß nur ein- oder zweimal gesehen habe, als Reuß sich bei ihm habe melden lassen; er habe Zweifel, ob er ihn wieder erkennen werde; Dienste irgend welcher Art habe er von Reuß niemals in Anspruch genommen, noch auch solche empfangen; ebensowenig habe er dem Reuß jemals irgend welche Aufträge erteilt.

Die Volks-Zeitung schreibt, wollen diese Mitteilungen recht kühl erwogen werden. Es wird darin nicht bestritten, daß Reuß Mitglied des Anarchistenklubs in London gewesen sei; es wird nicht bestritten, daß Reuß der preussischen Polizei Mitteilungen über die Londoner Anarchisten gemacht habe; es wird nicht bestritten, daß dieser Mann bei der Einweihungsfeier des Reichstages zugegen gewesen sei; es wird nicht bestritten, daß Herr Reuß von dem Minister empfangen worden sei. Es wird nur erklärt, daß der Minister des Innern möglicherweise Herrn Reuß nicht wiedererkennen würde, wenn er ihn abermals sähe, was unseres Wissens ganz gleichgültig ist, da die Stärke oder Schwäche des Physiognomie-Gedächtnisses des Herrn v. Köller mit den Bebel'schen Angaben nichts zu thun hat. Es wird weiter erklärt, daß Herr v. Köller Dienste irgend welcher Art von Herrn Reuß niemals in Anspruch genommen, niemals geleistet erhalten und ihm niemals Aufträge erteilt habe. In dieser Fassung ist die Mitteilung der Berliner Korrespondenz nicht geeignet, Klarheit über die von sozialdemokratischer Seite gegen Herrn Reuß erhobenen Vorwürfe, er sei ein Spitzel, zu verbreiten. Wenn Herr Reuß dem Minister persönlich keine Dienste geleistet hat, so folgt daraus noch nicht, daß er sich nicht irgend einer Polizeibehörde nützlich erwiesen hat. Was man von der amtlichen Berliner Korrespondenz, wenn sie überhaupt zu der Angelegenheit Reuß Stellung nimmt, erwarten muß, ist, daß sie bestimmt erklärt, Herr Reuß

habe der Polizei niemals „Spitzel“-Dienste geleistet. So lange eine solche bestimmte Erklärung nicht vorliegt, so lange wollen alle anderen Erklärungen, als den Kern der Sache nicht treffend, nicht viel bedeuten, zumal da auch die Herrn v. Köller in den Mund gelegte Erklärung, ohne Spitzel gehe es nun einmal nicht, durch die Notiz der Berliner Korrespondenz nicht in Abrede gestellt wird.

Politische und volkswirtschaftl. Übersicht.

Minister v. Köller und Reuß. Auch die Freisinnige Zeitung stellt die Frage: Was beweist denn die Erklärung der Köllerschen Korrespondenz? Herr v. Köller ist ja überhaupt noch kein Vierteljahr im Amt. Wenn er in dieser Zeit schon ein- oder zweimal Reuß empfangen hat, so ist dies doch gewiß nicht geschehen, einen interessanten Mann kennen zu lernen, sondern sich von ihm über seine Wahrnehmungen in betreff des Sozialismus und Anarchismus Mitteilungen machen zu lassen. Auch pflegt der Minister des Innern den Polizeispitzeln niemals direkt Aufträge zu erteilen; dergleichen besorgen die ressortmäßig Untergebenen.

Bitte
umwenden!

Sieben erschien
und in der Buchhandlung der Volksstimme
zu haben:

Bitte
umwenden!

Bitte
umwenden!

Das Denunziantenwesen blüht. Da in Schöneberg die anonymen Denunziationen sich mehren, beschloß der Gemeinderat dieselben in Zukunft unbeachtet zu lassen und in den Papierkorb zu werfen. So ist's recht.

Jeden Kompromiß mit der Regierung in betreff der Umsturzvorlage verurteilte der Berliner demokratische Verein.

Im Namen aller „Haarstrahlenden“ Elemente fordern die Berliner Neuesten Nachrichten (ein Blatt, das für Bismarck durch Dick und Dünn geht) den Rücktritt der Minister v. Berlepsch und v. Marschall. Dennach setzen die „Ordnungsliebenden Blätter“ ihre Untergrabung der Autorität fort, gegen welche auch jüngst im Landtage der Reichskanzler klagte. Ja diese „Ordnungsblätter“.

Gustav Adolf ein „Nordbrenner“. Diese im Reichstage von dem Centrumsabgeordneten Gröber gesprochenen Worte haben in protestantischen Kreisen Mißstimmung hervorgerufen, und geharnischte Erklärungen erlassen die leitenden protestantischen Kreise. Auch in der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde seitens des nationalliberalen Abgeordneten v. Eymern das Vorgehen des betreffenden Abgeordneten besprochen und als „unerhört“ und „fremd“ bezeichnet. Wenn Sie einen Nordbrenner brauchen — sagte v. Eymern — dann gehen Sie zu ihrem Tilly. Lebhaftige Unruhe entstand ob dieser Worte im Centrum, und der Abgeordnete Bachem unternahm es, Tilly gegen Gustav Adolf auszuspielen. Redner sagte: Ueber Gustav Adolf wird die Geschichte endgültig das Urteil abgeben. Wir bemerken hierzu, daß bereits heute die Geschichte ihr Urteil abzugeben hat und verweisen auf die im Verlage der Volksstimme zu entnehmende Broschüre Gustav Adolf. In derselben wird Gustav Adolf gebührend gewürdigt, und die Urteile über seine Tätigkeit lauten stellenweis ähnlich denen, welche in Centrumskreisen gefallen.

Alle Straffachen sollen möglichst beschleunigt werden, so verfügte der Landrat von Niederbarnim an die Polizeibehörden seines Kreises. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die übrigen Landräte im gleichen Sinne verfügt haben und diese Verfügung aus dem Ministerium des Innern stammt.

Ausland.

Frankreich. Die Ministerkrise in Frankreich ist immer noch nicht beendet.

England. Aus London wird der Leipziger Volkszeitung geschrieben: Keir Hardie hielt am 19. d. M. einen Vortrag in der Fabian Society (Fabriergesellschaft) über Sozialismus und Politik. Er beklagte es, daß so fähige Männer wie die Fabier noch immer dem Glauben huldigten, die bürgerlichen Parteien könnten für den Sozialismus was thun. Anstatt ihre Kraft am Liberalismus zu verschwenden, wäre es viel besser, sie der Erziehung

der Arbeiter und zur Bildung einer selbständigen sozialistischen Partei zuzuwenden. Die Fabier sollten sich vom Liberalismus, Progressivismus und anderen „ismen“ nicht naschieren lassen. Es gälte, das Proletariat vom Liberalismus loszulösen und es zu einer selbständigen sozialistischen Partei zusammenzufassen. Nur ehrliche Sozialisten könnten den Sozialismus verwirklichen.

Der japanisch-chinesische Krieg scheint seinem Ende entgegenzugehen. Infolge der jüngsten kriegerischen Erfolge der Japaner sind die chinesischen Friedensunterhändler beauftragt worden, sich unverzüglich nach Japan einzuschiffen und die Friedensbedingungen nachzusehen.

Herr v. Puttkamer und die Volksschullehrer.

Die Kamminer Vorgänge, über welche wir gestern berichtet, werden in Lehrerkreisen lebhaft besprochen. Man erörtert die Gründe, aus denen die Lehrer der Ovation für Herrn v. Puttkamer fern geblieben sind und vergleicht die frühere und jetzige Stellung des Herrn v. Puttkamer den Lehrern gegenüber. Wie die Volkszeitung hervorhebt, hat Herr v. Puttkamer es trotz seiner verhältnismäßig kurzen Amtsführung als Kultusminister seiner Zeit fertig gebracht, sich die Lehrerschaft in einem Maße zu entfremden, wie es noch bei keinem preussischen Unterrichtsminister der Fall gewesen ist. Und so heißt es denn auch in dem vortrefflichen Werke Clausniger's „Geschichte des Preussischen Unterrichtsgesetzes“ am Schlusse eines Artikels über das Ministerium Puttkamer, „daß ein Alp von den Herzen der preussischen Lehrer genommen wurde, als das allerhöchste Vertrauen ihren Minister zum Minister des Innern berief, der eine Kluft zwischen sich und der Lehrerschaft geschaffen, die keine Zeit überbrücken wird.“

Zur weiteren Klarstellung des Verhältnisses zwischen Herrn v. Puttkamer und der Lehrerschaft und zugleich zur Aufklärung derjenigen, welche darüber weniger orientiert sind, insbesondere auch der „Enttäuschten“ in Kammin, wollen wir einige Mitteilungen machen, aus denen wohl verständlich werden dürfte, daß die Lehrer keine besondere Veranlassung haben, sich an Ovationen für Herrn v. Puttkamer zu beteiligen, bei denen ihnen Freiheit der Entschließung zusteht. Und das um so weniger, als Herr v. Puttkamer auch heute noch eine Stellung einnimmt, beispielsweise gegenüber den Bemühungen des jetzigen Kultusministers, die Lehrergehälter zu erhöhen, ebenso in Sachen des Lehrerbefolgungsgesetzes, die wahrlich nicht geeignet ist, die Lehrer für ihn zu begeistern.

Ganz im Gegensatz zu seinem Vorgänger Dr. Falk und zu seinen Nachfolgern Dr. Gofier, Grafen Zedlitz und Dr. Boffe sprach sich Herr v. Puttkamer vielfach überaus abfällig über die Lehrer und ihre Befähigkeit aus, z. B. als er geringschätzig meinte, dieselbe stelle doch keine „eleusinischen Mysterien“ dar. Die schärfsten Angriffe richtete er gegen die „sogenannte Lehrpresse“, insbesondere auch gegen die Lehrervereine, wie er denn auch die Regierungen anwies, zu der dann alsbald stattfindenden Allgemeinen Deutschen Lehrerversammlung den preussischen Lehrern keinen Urlaub zu bewilligen. Vollends aber kränkte er die gesamte Lehrerschaft aufs tiefste, als er i. J. im Abgeordnetenhause eine Rede hielt, in welcher er ein vollgerichtetes Maß von Anschuldbigungen auf den preussischen Lehrerstand ausküttelte, eine Rede, die im Herzen der Lehrerschaft unvergessen bleiben wird. „Noch nie hat in Preußen — so heißt es darüber in dem oben erwähnten trefflichen Werke — ein Minister seine Beamten, deren natürlicher Vertreter er sein soll, so bloßgestellt, als es hier Herr v. Puttkamer getan hat. Er klagte die Lehrer des übermäßigen Besuchs der Schankstätten an, es fehle ihnen — so meinte er — die völlige Hingabe an ihren Beruf, ferner die Achtung vor den weltlichen und kirchlichen Vokalautoritäten. Er sprach bezüglich der Lehrpresse von einer „höchst einseitigen Ueberschätzung der eigenen Leistungen“, von einem „völlig unberechtigten Standpunkte in der Vertretung der eigenen Interessen“. Und was „die pädagogischen Resultate“ betreffe, so habe er gefunden, daß „die Herren in vielen Fällen wenig, in den meisten Fällen aber gar nichts von der Sache verstehen.“ Wenn ich das Gesamtfaßet ziehe von allen diesen exzentrischen Erscheinungen im Lehrerstande — so resümierte er sich — so muß ich auf den Satz zurückkommen, er thäte besser — ich spreche selbstverständlich vom Volks-Schullehrerstande — die Sorge für die großen Gesichtspunkte, deren er sich auch annehmen zu müssen glaubt, jenen Vorgesetzten zu überlassen und sich auf die Sphäre zu beschränken, die sein Beruf ihm anweist.“

Dies alles sind Anschuldigungen, die kränkend sein müssen, und die Frage: warum die Lehrer dem Herrn v. Puttkamer nicht singen, dürfte nach dem Gesagten schwer zu beantworten sein. Hinzufügen wollen wir nur,

daß mehr oder minder gleich kränkende Aeußerungen von Mitgliedern der konservativen Partei gefallen sind, und es daher nicht wunderbar erscheint, wenn die Lehrer mehr und mehr Parteien sich nähern, welche die Stellung der Lehrer freudlicher beurteilen und auf Reformen dringen, um dieser Klasse der Gesellschaft den Kampf um das Dasein zu erleichtern. In der sozialistischen Gesellschaft wird der Lehrer die wichtigste Rolle spielen, und er wird dies um so williger und freudiger thun, als er ein Menschenmaterial erzieht, das von Jugend auf körperlich und geistig besser als die heutige Jugend erzogen wird. Der Vorgang in Ramin ist ein Zeichen der Zeit und verdient auch unsererseits die größte Aufmerksamkeit.

Zur Lage der Arbeiter und Arbeiterinnen.

Schuhmacher, Arbeiter, Parteigenossen!
Eine Volksversammlung in Nürnberg beschloß folgendes: „Die heute im „Bürgeraal“ tagende Volksversammlung erblickt in den von der Kommission aufgestellten Forderungen das Mindestmaß dessen, was die Arbeiter verlangen müssen; die Versammlung erklärt sich mit den Streikenden solidarisch, und da die Firma einzelne Forderungen abgelehnt hat, ist der Streik fortzusetzen und mit allen gesetzlichen Mitteln durchzuführen. Die Versammlung empfiehlt den Arbeitern und deren Freunden, bis zur Beendigung des Streiks Fabrikate der Firma Strunz u. Cyriak nicht zu kaufen und Reparaturen in deren Werkstätten nicht herstellen zu lassen.“

Die vorläufige Abrechnung vom **Stettiner Steinfabrikstreik** ergibt, daß im Ganzen 15135,72 Mk. vereinnahmt worden sind. Der Verband allein brachte davon 12163 Mk. auf. Von den Ausgaben kamen auf Unterhaltungen 11435 Mk., Mietentschädigung 1860 Mk., an Reisegeld für abreisende Steinfabrikanten 812 Mk., an Zugereiste 109 Mk. gezahlt. Ferner wurden 163 Mk. für Nachkontrolle ausgegeben; 150 Mk. wurden zu dem Streik nach Königsberg geschickt. Ein geringer Teil wurde für Agitation, Drucksachen, Porto u. dergl. verausgabt. Das Komitee verfügt jetzt noch über einen Bestand von 235 Mk. Der Kampf ist bekanntlich noch nicht entschieden, der Streik dürfte zum Frühjahr aufs neue beginnen.

Der **Gewerbeverein christlicher Bergarbeiter** ist äußerst rührig. Ueberall tagen in den rheinisch-westfälischen Kohlenrevieren Versammlungen, in denen zum Beitritt in die Gewerkschaft aufgefordert wird. Es ist selbstverständlich, daß diese Agitation von unseren Genossen nicht unbeachtet bleibt und ihrerseits gleichfalls agitieren.

Die Zahl der **Eisenbahndienstlichen** in Brooklyn beziffert sich auf 20000. Während die Miliz unerschrocken gegen die Ausständigen vorgeht, sympathisieren die Schutzmannschaften mit den Ausständigen, so daß der Chef der Polizei eine Bekanntmachung erlassen mußte, daß jeder Polizist, der nicht vollkommen seine Pflicht thut, entlassen werde.

Esages-Chronik.

Magdeburg, 25. Januar 1895.

- An unsere Parteigenossen und Genossinnen.** Im Zusatzenle unserer Zeitung befindet sich eine Einladung zu einer am Sonntagabend in „Friedrichsplatz“ stattfindenden Volksversammlung. Wie mitgeteilt wird, ist diese Versammlung nicht vom Parteigenossen unserer Partei, sondern von „anarchistischer“ Seite aus einberufen.
- Hans Blum.** Die freimüthige Zeitung bezeichnet einzelne Stellen jenes Artikels als „Verleumdungsformulation“ und schreibt: ein Blatt wie die Magdeburgerische Zeitung hätte sich nicht zum Abdruck dieses Geschreibels hergeben dürfen. Der „Wesensfähigkeit“ der Magdeburgerischen Zeitung ist ein empfindlicher Schlag versetzt worden. Da Hans Blum keine „Empfindungen“ bekennt, werden wir — sobald uns genügend Raum zur Verfügung steht, — auf dieselben zurückkommen.
- Ein Jagdhieb.** Die Leipziger Volkszeitung schreibt zu der Blum-Affäre: „(Hans Blum) läßt sein „antichristliches Material“ in der feinsten für antichristlich gehaltenen Magdeburgerischen Zeitung abdrucken.“
- Ein politischer Verein?** Der christliche Arbeiter-Verein, welcher in fast allen Versammlungen sich mit politischen Dingen beschäftigt — allerdings mit antichristlichen! — hat zum Sonntagabend wiederum in einem hiesigen Saale eine Feiertagsfeier, an der Frauen, Schüler

und Beihilge teilnehmen. Da dem sozialdemokratischen Arbeiter-Verein vollzählig verboten wurde, an der Massenfeste Frauen, Schüler und Beihilge teilnehmen zu lassen, erweckt es ein besonderes Interesse, zu erfahren, ob die Volksgenossen daselbst auch bei dem nichtsozialdemokratischen Vereine thut. Wir werden später weiter berichten.

— **1200 Mark für den Ehringischen Reiterverein** bewilligte die Stadtverordnetenversammlung. Der Magistrat, so ba die Bewilligung jedes Jahr geschieht. Und Stadtv. Fleißhauer meinte: wir sind ja moralisch dazu verbunden. Bahrlisch recht kräftige Gründe! Bei der Beratung über die Errichtung einer Markthalle hieß es von verschiedenen Seiten: Wir müssen sparen, wo wir können! „Wir haben kein Geld!“ „Sie müssen bedenken, daß wir kein Geld zum Wegwerfen haben!“ „Wir hocken in finanziellen Nöthen!“ — Und was haben die Herren später? — Sie haben sich „moralisch verbunden“, 1200 Mark für ein Bourgeois-Vergnügen zu bewilligen. Die Stadtverordneten hätten besser, überall zu sparen für kommunale Einrichtungen, die der Allgemeinheit zu gute kommen würden. Hätten sie die verschiedenen Summen für Aufbesserung der Löhne der Feuerwehr-Mannschaften bewilligt oder mit den Summen Arbeitslosen Arbeit beschafft, dann würde niemand ihnen einen Vorwurf machen.

— **Markthallenbau.** Mit der Errichtung einer Markthalle beschäftigte sich gestern die Stadtverordnetenversammlung. Nach ca. zweistündiger Debatte gelangte man dahin, eine zweite Lesung anzuberaumen, und zwar nicht vor dem 1. Oktober.

— **Der „Cicero“ gelangt zur Subskription.** Alle Versuche, ihn zu paralyzieren, sind fehlerlos gescheitert. Das große Grundstück gehört einem Konfession von vier Personen. Am 22. März ist der Verkaufstermin. Also treiben dies Lokal nur dem „besseren“ Publikum offen hand, hat es sich nicht halten können. Es wäre gewiß anders gekommen, wenn das Lokal unserer Partei zur Verfügung gestanden hätte.

— **Feuer.** Gestern Abend gegen 11 Uhr brannten das Holzlager und die Werkstätte des Tischlermeisters Nähter, Franckstraße 4, vollständig nieder.

Schneebed. (Sittlichkeitsverbrechen) Der 59-jährige Zimmermann Sch. wurde Mittwoch abend verhaftet, weil er mit einem zehn-jährigen Mädchen wiederholt unzüchtige Handlungen vorgenommen hatte. Sch. ist Vater von 9 Kindern.

Frankfurt. (Konjunktur.) Wegen eines Artikels „Sang an Adam“ wurde die neueste Nummer des Antisemit, Volksbote für Mannheim, Heidelberg, Konjunktur.

Mellrichstadt. (Der ungetrübte Kassenbeamte.) Der Kassenbeamte Steinigauer hat sich erschossen. In der Kasse wurde ein Mantel festgehalten.

Königsberg. (Adlige Heiratsvermittler.) Ein westpreussisches Blatt bringt folgendes Interet: „Adliges Ehepaar, Gutsbesitzerfamilie, vermittelt (bezüglich genehmigt) Paragen. Geld werden dieselben 20.“ Das wäre ja ein neuer Erwerbszweig für „notleidende“ Landwirte!

Seipzig. (Sittlichkeitsverbrechen) Wegen Sittlichkeitsverbrechens wurde ein 47-jähriger Handarbeiter aus Reudnitz in Haft genommen.

Wernigerode. (Es geht) Aus Wernigerode schreibt man der Volkszeitung, das es im dortigen Schloß „spulte“. Ein „Geiß“ geht angeblich dort um. — Das ist ja der schönste „Umsturz“.

Umsturz und Sozialdemokratie.

Heft 1.

(112 Seiten, groß octav. — Preis 15 Pf.)

Militaria.

Magdeburg. (Sozialistische Schriften.) Auch in den hiesigen Katernen ist nach sozialistischen Schriften gesucht worden. Wir vermuten, die Durchsuchung ist vorgenommen worden, um Material für die Umsturzvorlage zu gewinnen. Gefunden wurde jedoch nichts.

Frankfurt a. M. (Durchsuchung nach verbotenen Schriften.) Nach Mitteilung der Frankfurter Zeitung wurden am Montag, den 21. Januar, im ganzen Deutschen Reich in den Katernen Durchsuchungen nach verbotenen Schriften vorgenommen. Gefunden wurde nichts — trotz eingehendster Durchsuchung. Derartige Durchsuchungen sind nicht neu. Seit circa zwanzig Jahren werden dieselben zu unbestimmten Zeiten vorgenommen. Man verfährt hierbei äußerst gewissenhaft, und so mancher „Witz“ wird hierbei geerntet. Wir wissen, daß gelegentlich einer Durchsuchung nach verbotenen Schriften der die Durch-

suchung leitende Offizier in einem Spinde auf eine rote Papierfahne stieß, die in das Brot gesteckt war. Es betraf den Soldat, über die Bedeutung dieser Fahne fragte, erklärte: Herr Lieutenant, die rote Fahne soll die — Blutwurst markieren, die ich mir infolge geringen Soldes nicht kaufen kann. Tableau!

Parlamentarische Nachrichten.

Berlin, den 25. Januar.

Aus dem Reichstage. Zwei Tage debattirte die Reichsbote über einen Gesetzentwurf betreffend die Änderung des Zolltarifs. Es sollen die Zölle auf Baumwollensamenöl, Honig und Kakaobutter erhöht resp. andere Positionen des Zolltarifs eingereicht werden. Es ist selbstverständlich, daß die Herren v. Stumm und Graf Kan diese Gelegenheit nicht unbenutzt vorübergehen lassen, diese oder jenem Teile der „nationalen Arbeit“ zu „helfen“. Besonders der letztgenannte Herr konnte nicht umhin, in einem hohen Blick auf Herrn v. Marzshall (der lächelnd am Ministertische Platz genommen) gegen die Handelspolitik der Reichsregierung zu wettern. Jede Gelegenheit wird wahrgenommen, die handelspolitischen Beziehungen mit anderen Staaten zu durchlöchern, und die Regierung besitz unter dem neuesten Kurse weber Kraft noch Willen einer derartigen Strömung entgegenzutreten. Daß es unter der Herrschaft der Handelsverträge immer noch möglich ist, schutzöllnerische Bestrebungen zu verfolgen, das hat Herr v. Stumm mit seinem Antrage auf den Zoll auf Quebrachholz bewiesen, mit dem die Regierungsvorlage eine Position bereichert werden soll. Was ist Quebrachholz? Quebrachholz ist eine verhältnismäßig neue Erfindung auf dem Weltmarkte. Das Quebrachholz enthält eine bedeutende Menge von Gerbsäure und ist daher geeignet, die Eichenrinde bei der Lederfabrikation zu ersetzen. Fast sämtliche Gerbereien Deutschlands (besonders solche in Norddeutschland [auch in Magdeburg]), benutzen Quebrachholz. Infolge dieser Entdeckung hat ein gewaltiger Umsturz in der Herstellung von Leder stattgefunden und die Herstellungskosten bedeutend vermindert. Im Interesse einiger Eichenhölzwaldbesitzer (das sind zumeist die notleidenden Junker) soll nun der Gebrauch des Quebrachholzes eingeschränkt und schließlich durch eine hohe Besteuerung ganz unmöglich gemacht werden. Hat unsere Schutzollpolitik das Leder an und für sich verteuert, so wird es nach Einführung des Zolles auf Quebrachholz wesentlich teurer werden. Und dies verdanken wir den Antisemiten, Konservativen und Nationalliberalen, sowie dem Centrum, deren Vertreter mehr oder minder sich für die Einführung dieses Zolles begeisterten. Würde die Handelspolitik nicht auf längere Zeit festgelegt sein, wir würden von der gegenwärtigen Majorität des Reichstages von einem Zollkrieg in den andern getrieben werden ohne Rücksicht auf den Nachbarstaat, welcher gleichfalls Repressalien gegen uns ergreifen könnte. Die Bestrebungen, welche bei der Beratung der vorliegenden Novelle zum Austrag gelangt sind, lassen sich kurz zusammenfassen: Teures Leder zum Schuhwerk (und im Gefolge Schädigung der kleinen Handwerksmeister, welchen von den angebliehen Freunden des Handwerks geholfen werden solle), teures Speisefett für diejenigen, welche Butter oder andere tierische Fette nicht erschwimmen können, um ihre tägliche Nahrung damit zu verbessern, teurer Honig, damit der nationale Pfefferkuchen aus nationalem Syrup hergestellt werden kann. Ueberall werden die „besseren“ Klassen begünstigt zum Nachteil der ärmeren Klassen. Und da wundert man sich noch, daß die Kritik, die an solchen Maßnahmen geübt wird, Formen annimmt, die bei den besitzenden Klassen in unwillkommener Weise empfunden werden. Die Interessen der Ärmern hat auch gegenüber dieser Vorlage, welche heute an eine Kommission von 21 Mitgliedern gegangen ist, die Sozialdemokratie gewahrt. Sie stimmte geschlossen gegen die Kommissionsberatung, und die Fraktion ließ durch den Genossen Warm erklären, daß sie gegen die Vorlage stimmen werde. Außer den Sozialdemokraten stimmte der gesamte Reichstag für Kommissionsberatung. Möge das Volk sich auch diese

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Im Kampf ums Recht.

Roman aus der Zeit vor hundert Jahren.
Von Emanuel Karm.

Wolfgang glühte vor Eifersucht; sofort begann er mit der Dolchspitze den Mördel herauszutragen. Alle Kraft, die er noch besaß, nahm er zusammen — es mußte gelingen!
Doch — er erwartete jaht seine Hand nieder, keuchend hob sich seine Brust — nach langem, langem Mühen, das mehrere Stunden wohl gemüht haben mochte, war der Epast kaum um eines Fingers Breite weitergeführt worden!
Der Mördel war fest wie Stein!
Mühselig überhül den Grittschienen; die Erschöpfung zwang ihn zum Schlimmer.
Als er erwachte, begann er sein Werk von neuem. „Nein, er wollte nicht hier verkommen, widerstandlos sich opfern lassen! Geduld, Ausdauer mußten zum Ziele führen, wenn nur seine Kraft ausreichte!“
Wolfgang machte es sich klar, daß er hier eine Arbeit vor sich habe, die Monate lang dauern könnte!
Und würde er sich endlich endlich lange Zeit diese Entbehrungen ertragen?
Die Möglichkeit, sich befreien zu können, erfüllte ihn mit solchem Mut, daß alle trüben Gedanken schwanden.
Er sagte sich, daß er jetzt mit seiner Kraft sehr langsam umgehen, Ruhe und Arbeit richtig einzeln müsse, um die schwere Aufgabe zu lösen. So arbeitete er dem Tag für Tag, so stumm und schweigend der ohrenlos ihm beschädigte Dolch auch wurde. Die Kraft, welche Wolfgang erhielt, beherrschte sich wieder; der Mördel brachte ihm Fleiß abfälle. Doch nicht etwa aus Mitleid gewährte man dies

dem Gefangenen; die wahren Beweggründe sprach der Mördelrecht in seiner rohen, jamaikanischen Weise offen aus: „Solch nicht so bald sterben, Du Räuber,“ rief er ihm zu, „solst recht lange büßen für die Frevel, die Deine Spießgesellen gegen unseren König und die heilige Kirche begehen!“
„Ja, als der Winter kam, wie Wolfgang an der Kälte und den langen Reihen der täglich niedergelegten Knochenpflaster bemerkte, warf ihm der Knecht durch die Gasse sogar eine wolkene Decke zu.
„Solst recht lange leben und büßen,“ rief er dabei höhndlich.
Monate verstrichen; alljährlich merkte Wolfgang die Kälte des Winters nicht, da in dem tief gelegenen Keller die Luft sich nicht so stark abkühlte.
Mit unermüdlicher Ausdauer arbeitete er an seinem Behauptungswort, und wenn er auch nur Zoll für Zoll den Mördel beizugehen konnte, so verzögerte seine Hoffnung nicht. Viele Tage kamen für ihn wieder im November; nur altes Brot und Wasser brachte man ihm, weil er, wie sein Kenner sagte, dafür büßen sollte, daß die Räuber in der Nationalversammlung die heilige Kirche wieder beschützen hätten, indem sie alle Güter derselben für Nationalvermögen erklärten.
Auch dies trug nur dazu bei, seinen Mut zu erhöhen, und zum großen Ärger des Knechtes kam keine Klage über Wolfgang's Lippen.
Abendlich verstrichen Monate.
Der Winter mußte vergangen sein; Wolfgang hatte indes sein Werk ruhig gefördert. Mit der Zeit war es ihm besser gelungen, den Mördel wegzutragen, ohne dabei den Dolch zu schädigen oder sich allzuweit zu ermatten. Er hatte geradezu eine gewisse Kunstfertigkeit in seiner Arbeit erlangt, und mit pochendem Herzen bemerkte er,

wie der Felsblock sich zu rühren begann, wenn er sich mit aller Kraft dagegen stemmte.
Noch einige Tage — dann war ihm der Weg nach dem Korridor frei!
Hatte er den Kummer überwunden, die Freude drohte ihn zu überwältigen.
Jetzt ergriff ihn Zittern und Zagen, sobald der Knecht kam und ihm das Essen brachte!
Konnte es nicht ein tödlicher Zufall veranlassen, daß sein Werk bemerkt wurde? Oder vielleicht kam seinen Feinigern der Gedanke, ihn in einen andern Kerker zu werfen?
Der Knecht führte so herausfordernde, beängstigende Reden! Er sprach davon, daß die Langmut seiner Hochwürden des Priors nun doch wohl bald zu Ende gehen müsse.
„Deine Spießgesellen drohen, uns wegzujagen,“ rief der Knecht Wolfgang zu. „In den Klubs beschließt man bereits, wie Hochwürden sagt, die Klöster aufzuheben! He! das wäre ein guter Bißchen für Deine Spießgesellen, wenn sie Dich hier fänden! Da würden sie ein Geschrei erheben! Ich habe es seiner Hochwürden gleich gesagt, man soll Dich sterben lassen und verscharren, bist ja kein Mensch, gehörst zu den wilden Tieren, den Gottesläugnern, den Antichristen, der Teufelsbrut! Gegen Dich ist alles erlaubt! Wart nur, ich laß Dich hier nicht finden — und eher schlepp' ich Dich in den tiefsten Brunnen, ehe Du von Deinen Spießgesellen hier entdeckt wirst!“
Tag für Tag wurden die Drohungen des Knechtes wilder; Wolfgang entnahm aus denselben, daß die Freunde der Freiheit die Aufhebung der Klöster und Vertreibung der Mönche verlangten.

(Fortsetzung folgt.)

Bestimmung merken. Morgen Fortsetzung der heutigen Arbeit. Der Gesetzentwurf, betreffend die Binnen-Schiffahrt, steht zur Beratung. Die Interessen der Binnen-Schiffahrt werden auch von unserer Seite gewahrt werden. Darauf können sich diese armen Leute verlassen.

Für und gegen den Handelsvertrag. Das anti-jämmerliche und konservative Bürgertum, das den russisch-deutschen Handelsvertrag die deutsche Industrie geschädigt, wurde heute von dem nationalliberalen Abgeordneten Müller mit rauher Hand zerrissen. Gegen die rechte Seite den Vorwurf schleudernd, daß sie es sei, welche die Unruhe in das Land trage und unter Bezugnahme auf die Handelspolitik der Regierung behauptete, die Regierung habe schiefe Wege eingeschlagen und an dem Darniederliegen von Handel und Wandel schuld, wies genannter Redner zahlenmäßig die Entwicklung der Industrie infolge der Handelspolitik der Regierung nach. (Siehe Rede Müllers.) Wenn wir Sozialdemokraten nicht allzu optimistisch die Erfolge der Handelspolitik beurteilen, so finden wir die dargebrachten Zahlen dennoch beachtlich und ihre Wichtigkeit konnte von keiner Seite angezweifelt werden.

22. Sitzung vom 24. Januar.

Die am Dienstag nicht beendete erster Lesung der Novelle zum Zolltarif, betr. Farben-, Drogen-, Apothekerwaren, Oel, Kakao, Honig, sowie die Beschränkung der freien Holzfuhr in den Grenzbezirken wird angefaßt.

Abg. Dr. Sipe (Centr.) tritt für die Einführung eines Zolles auf Quebrachoholz ein.

Abg. Dr. Vangerhaus (reif. Volksp.) legt auf den Tisch des Hauses eine Reihe von Proben verschiedener Lederarten nieder, die alle mit Eisenlöcher, teils mit Quebrachoholz gebohrt seien. Was dem Hause neulich vorgelesen habe, hätte allerdings den Anschein erwecken können, daß das mit Quebrachoholz gebohrt Leder sehr minderwertig sei. Man dürfe aber nicht allein das Leder in Betracht ziehen. Gerade in Bezug auf feine Lederarten ließ sich mit Quebrachoholz große Erfolge erzielen. Die Proben zeigten dies und der Vorschlag, einen Zoll auf Quebrachoholz zu legen, schiene ihm so, als halte man es für nötig, auf eine neue Erfindung als Strafe gleichsam einen neuen Zoll zu legen. Redner behauptet im weiteren die Bölle auf Quebrachoholz und Kunstleder.

Abg. Graf Kanitz (D.): Es ist mir lieb, daß Abg. Müller die Debatte auf den russischen Handelsvertrag ausgedehnt hat. Was die Baumwolle betrifft, so haben wir eine Ermäßigung des Zolls auf Baumwolle gar nicht gefordert, weil wir sie doch nicht bekommen hätten. Die Folge ist, daß wir nach Rußland sehr wenig oder nichts von Baumwollenerzeugnissen ausgeführt haben. Die Berliner Baumwollensindustrie hat große Hoffnungen auf den Vertrag gesetzt, aber sie sind nicht erfüllt.

Abg. Graf Kanitz (D.): Es ist mir lieb, daß Abg. Müller die Debatte auf den russischen Handelsvertrag ausgedehnt hat. Was die Baumwolle betrifft, so haben wir eine Ermäßigung des Zolls auf Baumwolle gar nicht gefordert, weil wir sie doch nicht bekommen hätten. Die Folge ist, daß wir nach Rußland sehr wenig oder nichts von Baumwollenerzeugnissen ausgeführt haben. Die Berliner Baumwollensindustrie hat große Hoffnungen auf den Vertrag gesetzt, aber sie sind nicht erfüllt.

Staatssekretär v. Marschall: Die Methode, welche Graf Kanitz bei der Kritik eines abgeschlossenen Handelsvertrages anwendet, nämlich, daß Hoffnungen, die an eine handelspolitische Aktion geknüpft werden, nicht erfüllt werden, ist kein Argument gegen den Vertrag, denn erfahrungsgemäß werden an handelspolitische Aktionen viele Erwartungen geknüpft, die sich später nicht erfüllen. Betreffs der Baumwollenerzeugnisse haben bei Kennern der russischen Verhältnisse die Erwartungen überhaupt nicht bestanden. Die Erwartungen bezüglich unserer Eisenindustrie haben sich allerdings erfüllt und sind in diesen Beziehungen sogar übertrieben. (Hört, hört! links.) Warum wirft Graf Kanitz nicht die Frage auf: Sind denn die Hoffnungen Rußlands erfüllt? Es handelt sich auf russischer Seite lediglich um Erleichterung der Ausfuhr russischer landwirtschaftlicher Produkte. Wenn nun ein Vertreter der russischen Landwirtschaft ähnlich, wie Graf Kanitz es bezüglich Deutschlands getan hat, die Bilanz der russischen Erwartungen ziehen wollte, zu welchem Resultate würde er kommen?

Die Depression in den Verhältnissen aller Produktionsstände ist eben ein allgemeines Uebel, das wir in Europa ebenso wie in den Vereinigten Staaten finden. Während bei uns die Gegner der Handelsverträge geneigt sind, die gegenwärtige ungünstige Lage den Verträgen zuzuschreiben, treten in Frankreich, das eine andere Politik eingeschlagen hat, immer mehr Leute auf, die behaupten, daß die dort herrschende Depression die Folge des dem untern entgegengesetzten Systems sei. (Hört, hört! links.) Die landwirtschaftliche Frage will ich nicht weiter erörtern und nur bemerken, daß bezüglich der Bedeutung der Landwirtschaft und der Notwendigkeit, einen landwirtschaftlichen gesunden Mittelstand zu erhalten, die Anschauungen der verschiedenen Regierungen in denen des Grafen Kanitz in keiner Weise differieren. (Beifall links.)

Abg. Dr. Barth (Frl. Bg.): Der Nutzen der Handelsverträge liegt nicht in einer gewissen Steigerung des Exports, sondern in der Stabilität der Verhältnisse, die dadurch herbeigeführt wird. Der größte Teil der Handelskammern hat konstatiert, daß der russische Handelsvertrag für einen großen Teil der Industrie von guten Folgen gewesen ist. Sie zu dem Zoll auf Quebrachoholz wendend, sagt er: Heute vermehrt man einen Schutzzoll gegen die Fortschritte der Technik. Alle diese Vorurteile rücken sich schrittweise aus im Preise. Zudem man sich gegen die Billigkeit der Artikel wendet, bringt man zum Ausdruck, daß man die technische Verbesserung für ein nationales Unglück hält. Das ist das eigentliche Merkmal der Protektionisten.

Was nun den Zoll auf Baumwollenerzeugnisse betrifft, so werden zwei Artikel des genannten eingeführten Baumwollenerzeugnisses von der Speiseindustrie verwendet. Die 1200000 Mk. Zollermäßigung werden natürlich nicht von den Produzenten getragen, sondern auf die Konsumenten, die ärmeren des Landes, abgewälzt. Der Doppelzollener Sprößling wird um 4 Mk. verteuert. Augenblicklich kostet er im Großvertrieb 64 Mk., er wird also um 6 Prozent verteuert. Das würde bedeuten, um die Doppelzollener Sprößlinge gegenüber der amerikanischen einzuhalten zu legen. Dazu kommt noch, daß dieser Zoll lediglich von dem Bereich der deutschen Textilfabrikanten in Rußland verlangt wird. Dieser Bereich ist aber außerordentlich wenig reichlich. Nach dem Abschluß von 1893/94 hat der Bereich 6 1/2 Prozent Dividende gezahlt und hat keinen besonderen Anlaß, Schutz zu fordern. (Beifall links.)

Abg. Jungnickel (Centr.): Die Aushebung der zollfreien Einfuhr von Holz im Interesse der Sägenmühlen in den Grenzbezirken scheint einem großen Teile meiner Freunde bedenklich. In Ober-Sachsen zum Beispiel herrschen in dieser Beziehung Ausnahmeverhältnisse, die man gerecht werden muß. Die Eröffnung der dortigen Sägenmühlen ist auf dem Spiel.

Mit dem Zoll auf Kunstleder sind wir einverstanden. Ein Zoll liegt hier also auch im Interesse der Konsumenten. Den Zoll auf Baumwollenerzeugnisse hat der Abg. Müller gestern bekämpft, weil es bedenklich sei, einen einzelnen Industriezweig in dieser Weise zu belassen. Ich hoffe, daß der Abg. Müller bei der Tabaksteuer sich von demselben Gesichtspunkt wird leiten lassen. Die Verteuerung der Margarine durch sie nicht auf die Konsumenten wird abwägen können. Für sonstige Maßregeln zur Verteuerung der Margarine werden wohl nicht viele meiner Freunde zu haben sein. Ein Zoll auf Quebrachoholz ist notwendig, um die Kleinbäuerlichen Besitzer der Eichen- und Buchenwälder zu erhalten.

Abg. Frhr. v. Stumm (Reichsp.): Der Reichsschatzsekretär hat gegen den Zoll auf Quebrachoholz angeführt, daß den Vorteil nur die österreichische und französische Bohle haben wird. Das Faktum ist richtig, aber es ist daraus doch nur der Schluß zu ziehen, daß der deutsche Eichen- und Buchenwald den Vorteil mit dem österreichischen und französischen Eichenwald teilen muß. Bezüglich des russischen Handelsvertrages sind die Voraussetzungen, von denen ich bei Zustimmung zum Vertrag ausgegangen bin, voll und ganz in Erfüllung gegangen.

Abg. Dr. Hamacher (natl.) ist für die Erhöhung des Zolls auf Baumwollenerzeugnisse.

Abg. Müller (nat-lib): Der russische Handelsvertrag ist für die deutsche Industrie von großem Nutzen gewesen. Der Präsident der Handelskammer in Frankfurt a. M. hat mir geschrieben, daß die Erwartungen, die man an den Vortrag geknüpft habe, sich voll erfüllt haben. Für die Eisenindustrie ergibt sich eine große Zunahme des Exports vom Jahre 1893 zum Jahre 1894, z. B. für Stabeisen von 7355 auf 203 853 Tonnen, Platten und Bleche von 2847 auf 55 860 Tonnen, grobe Eisenwaren von 5827 auf 21 013 Tonnen. Wenigstens verhält es sich mit keinem Leder, Lebertwaren, Kurzwaren, Tuch- und Baumwollwaren, Spielwaren, Anilin- und anderen Theerfarben. Die allerersten Belieferer für Leder behaupten, daß die Zollermäßigung auf diese Industrie gänzlich gewirkt habe. Die Firma Gebe u. Co. in Dresden sagt das Gleiche für die Gemische Industrie. Auch für die Papier- und Möbelindustrie liegen gleiche Nachrichten vor. Die Nürnberger Spiel- und Galanteriewarenfabriken behaupten herzuspellen, was aber durch die ewigen Klagen gebündelt wird. Man sollte doch einmal von der Nebenart lassen, die Klagen überschäumen und mit Getreide, und daher gehe es der deutschen Landwirtschaft schlecht.

Abg. Graf Kanitz (D.): Ich habe gänzlich die Wirkung des russischen Handelsvertrages in die Debatte gezogen. (Widerstand links.) Es ist richtig, daß die Lage der russischen und österreichischen Landwirtschaft eine sehr schlechte ist, und daß die Hoffnungen der dortigen Landwirte auf die Handelsverträge geknüpft sind. Aber das liegt eben an der Ausdehnung der Weißbäuerkultur auf Amerika. Gegenüber dem Abg. Müller muß ich noch einmal betonen, daß die Gelamitlage der Industrie nach allen uns vorliegenden Berichten sich nicht geändert hat. (Widerstand links.)

Abg. Wurm (Soz.) führt aus, daß ein waldberechtigter Oberförster sich dahin geäußert habe, daß die Besitzer der Eichen- und Buchenwälder den dreifachen Ertrag bei rationeller Kultur gewinnen könnten. Ferner wurde in einer Petition des Vereines der Arbeiter auf die schlechte Behandlung der Arbeiter der Eichen- und Buchenwälder in den letzten Jahren an Fläche und Ertrag um 2/3 Prozent zugenommen. Das Baumwollenerzeugnis werde mehr und mehr ein Nahrungsmittel der ärmeren Klassen. Wenn ein Zoll darauf gelegt werde, so profitierten die Sozialdemokraten lebhaft davon.

Die Novelle wird nunmehr an eine Kommission von 21 Mitgliedern verwiesen.

Nächste Sitzung: Freitag 2 Uhr. (Vorlage betreffend die Binnen-Schiffahrt und der Entwurf betreffend die Verhältnisse der Fischerei.)

Die notleidenden Junker kann man jetzt Tag für Tag im Reichstage mit ihren Familienangehörigen sehen. Sie bewegen sich dortselbst so ungeniert, daß man annehmen muß, der Reichstag sei ihr eigen. Während den Besuchern aus dem Volke nur gestattet ist, in die Säle zu gehen, sehen sich Damen vorgenannter Volksgruppen ungeniert an die Schreibtische, entnehmen den Papieren Schreibmaterial und beschriften von hier aus ihre notleidenden Kolleginnen in der Provinz. Nicht des Papiers Willen, das die Damen verbrauchen, besprechen wir diese Angelegenheit, sondern um untern Geseht zu zeigen, daß auch die Damen der Besitzenden gottesfürchtig und dreist sind, wo immer sie sich zeigen. Wohl sieht man an den Tischen des Schreib- und Lesezimmers kleine Tafeln mit der Aufschrift: „Es wird gebeten, keine leeren Gespräche zu führen, aber die Junker und Junkerfrauen schmarren und näseln, daß man schier glaubt, man befinde sich auf einem Kasernensofa. Wie ruhig und anspruchslos hingegen benehmen sich die von den links sitzenden Parteien durch die Räume des Reichstages geführten Fremden.

Zur **Umsturzvorlage** haben die Abgeordneten Noon, v. Hammerstein u. Gen. eine Verschärfung des § 112 (Verteilung von Militärpersonen) dahin beantragt, daß bei Gefängnisstrafe auch auf Abbestimmung der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden kann. — Abg. Barth hat wichtige Abänderungsanträge zu § 111a (Verurteilung von strafbaren Handlungen usw.) eingebracht. Die §§ 124 (Landfriedensbruch) und 253 (Erpressungsparagraf) sollen vom Bereich dieses § 111a ausgeschlossen werden. Degegen sollen noch der Absicht des Antragstellers die §§ 201, 202, 205 (Duellbestimmungen, Herausforderungen zum Zweikampf) in den Wirkungsbereich des § 111a fallen.

Eingabe an den Reichstag. Zur Abwehr der Einschränkung der Detailreisen, wie solche durch die neue Gewerbeordnung beabsichtigt wird, hat der Verein deutscher Schamweinkleverien eine Eingabe an den Reichstag gemacht, in welcher darauf hingewiesen wird, daß weit aus die größte Mehrzahl der Kleinfirmen direkt mit den Konsumenten arbeitet und gezwungen ist, Bestellungen bei der Privatindustrie aufzugeben.

Zur **Tabaksteuervorlage.** Die Münchener Neuesten Nachrichten schreiben, daß die Tabaksteuervorlage ohne Zollerhöhung, aber mit einer Herabsetzung der Steuer auf Rauchtabak gegenüber dem ersten Entwurf an den Reichstag gelangen wird. — Hierdurch würde der Gesamtcharakter der Vorlage nicht verändert werden: eine Mehrbelastung, welche zu 90 Prozent auf die billigeren Tabake entfällt.

Petition. Aus Spandau petitioniert der Magistrat, die im neuen Reichshaushaltsetat zur Erhaltung von Arbeiterwohnhäusern für die Militärinvalide ausgelegte Summe nicht zu bewilligen.

Die **Reichstagswahl** in Schwiege-Schmalldalen ist nunmehr auf den 28. Februar festgesetzt.

Der **Bericht der Wahlsprüchungskommission** über die Wahlen in Eisenach, Lennep-Reinmann und Passau ist im Reichstag zur Verteilung gelangt.

Partei-Nachrichten.

Siegt. Unser wackerer Genosse Andrea Costa hat in der Stichwahl in Dubrio den Regierungskandidaten General Ricci geschlagen. Mehrheit. Im Wahlkreise Desto siegte der antimilitarische Konfessionar Radice mit einer Mehrheit von 1000 Stimmen. Eine schwere Schlappe für Costa!

Der neue Kurs hinter Gefängnismauern. Dem Genossen Ehrgeiz, der als Redakteur der Elberfelder Presse gegenwärtig eine eismontatische Gefängnisstrafe verbüßt, ist es verweigert worden, auf seine eigenen Kosten eine Zeitung zu halten. Den sozialdemokratischen Redakteuren war dies früher in Elberfeld anstandslos bewilligt worden. Danach scheint sich der neue Kurs hinter den Mauern des Elberfelder Gefängnisses fühlbar zu machen.

Zur Lokalfrage.

Der Lokalkommission geht folgende Mitteilung zu: „Das Vergnügen der Hilfskasse der Schneider findet im Apollosaal nicht statt.“

Recht so! Nur durch sticke Innehaltung der Beschlüsse in letzter Parteiversammlung wird es den Parteigenossen ermöglicht, größere Lokale zur Abhaltung von Versammlungen u. zu gewinnen.

Die Lokalkommission war bemüht die Badhofarbeiter (welche ein Vergnügen im Apollosaal abzuhalten gedenken, dessen Besizer Sozialdemokraten nicht sind) auf die Beschlüsse der letzten Parteiversammlung aufmerksam zu machen. Die Lokalkommission berief zu diesem Zwecke eine Versammlung ein, zu der die Badhofarbeiter durch Laufzettel eingeladen waren. Die Versammlung war jedoch so schwach besucht, daß dieselbe sofort nach Eröffnung geschlossen werden mußte.

Da die Lokalkommission somit an die Badhofarbeiter nicht herantreten konnte und unter diesen sich hoffentlich Personen befinden, welche ein Interesse an der Ausbreitung der politischen und gewerkschaftlichen Bewegung haben müssen, so eruchen wir alle Parteigenossen und Genossinnen, welche mit den Badhofarbeitern und deren Frauen verkehren, auf die Beschlüsse der Parteiversammlung aufmerksam zu machen.

Die **Lokal-Kommission.** Carl Lantau, Geschäftsführer der Volkstimme.

Neueste Nachrichten.

Berlin. Die „Vaterländische Presse“ wird von der „vaterländischen Presse“ aufgefordert, die „Enthüllungen“ Blums nicht nachzudrucken, da die — „unzureichenden und phantastischen“ Angriffe gegen die Sozialdemokratie nur geeignet sind, die Macht der Sozialdemokratie zu stärken.

London. Der Schatzkanzler Sir W. Harcourt erklärt in Derby in einer Rede: „nie sei der europäische Friede mehr gesichert gewesen als gegenwärtig — dieser mit Säbel und Kanonen geknügte Friede.“

Paris. Die Bemühungen Bourgeois, ein Kabinett zu bilden, sind abermals gescheitert. Bourgeois hat den Präsidenten, von dem Auftrage der Kabinettsbildung entbunden zu werden. Faure konfizierte darauf mit mehreren politischen Persönlichkeiten. Das Ergebnis der Konferenz ist noch unbekannt.

Telegramm.

Berlin, 25. Januar, 2 Uhr 40 Minuten. In der heutigen Sitzung der Kommission zur Beratung der Umsturzvorlage wurde die Diskussion über § 111a fortgesetzt, aber noch nicht beendet. Die Fortsetzung der Beratung findet am Montag statt.

Vereine, Versammlungen, Vergnügungen u.

Fernerleben, Saible, Westerhüsen. (Versammlung) Da es uns nun wieder möglich geworden ist, auch in Saible ein Versammlungslokal zu bekommen, wird bekannt gegeben, daß am Sonntag den 3. Februar im „Landschulhaus“ zu Saible eine öffentliche Versammlung stattfindet. Die statutarische Mitglieder-Versammlung vom Arbeiter-Bildungsverein fällt am genannten Sonntag aus und findet erst am Sonntag den 10. Februar, nachmittags 4 Uhr statt. Alles Nähere wird noch bekannt gegeben. [3]

Müller und Berufsgenossen. Allen in der Mülerei beschäftigten Personen, welchen daran gelegen ist, auch in diesem Berufe die traurigen Zustände zu verbessern, und dies kann wiederum nur durch Schaffung einer Organisation geschehen, werden ersucht, sich umgehend mit Genosse Gorgas, Kl. Klosterstraße 15/16 in Verbindung zu setzen. Alle Freunde und Genossen werden hierauf aufmerksam gemacht, um das Ihrige dazu beizutragen.

Sonnabend, den 26. Januar: **Verband der Deutschen Buchdrucker.** Vereinsabend in „Stadt Berlin“, Gr. Mühlstraße 18.

Deutscher Holzarbeiter-Verband (Filiale Neustadt). Abends 8 Uhr bei Franke, Ottenbergstraße, Versammlung.

Verein nichtgewerblicher Arbeiter. Abends 9—10 Uhr Saalabend im „Bürgerhaus“.

Allgemeiner Arbeiterverein für Magdeburg und Umgegend. Zahl- und Bibliotheks-Abend in Magdeburg: Eduard Selbte. — Zahlabend in Sülzendorf: „Herbster Bierhalle“, Schöningerstr. — Zahlabend in Wittenberg: „Zum Schloßhof“, Annastr. — Zahl- u. Schulabend in Neue Neustadt: „Grunow's Restaurant, Breitenweg.“ — Zahl- und Diskuterklub-Abend in Alte Neustadt: Frankes Lokal, Ottenbergstraße 13.

Arbeiter-Gesangsgruppe Barleben. Übungsstunde von 1/2 9—11 Uhr bei H. Jense, Breitenweg 31.

Gauberein Magdeburger Bildhauer. Versammlung im Vereinslokal Kl. Klosterstraße.

Verein deutscher Schuhmacher. (Zahlstube Magdeburg-Neustadt). Mitglieder-Versammlung abends 8 1/2 Uhr in der „Gemütslichkeit“, Schmidstraße 58.

Central-Kranken- und Sterbe-Unterstützungskasse der deutschen Zimmerer (E. S. Nr. 2 in Hamburg). Zahlabend bei Selbte, Katharinenstraße 5.

Deutscher Holzarbeiter-Verband. (Filiale Magdeburg.) Mitglieder-Versammlung im „Bürgerhaus“, Stephansbrücke.

Deutscher Metallarbeiter-Verband (Filiale Budau). Zahl- und Besessabend im „Thalia“, Dorotheenstraße 14.

Standesamt.

Magdeburg, den 24. Januar 1895.

Aufgebote: Riecht Joh. Friedrich in Göttinge mit Marie Elisabeth in Bahlhäusern. Bergarbeiter Ernst Karl Schramm in Leopoldsdahl mit Dorette Marie Schüller in Staßfurt. Schneidermeister Robert Karl Ernst Frey mit Anna Kartha Kleemann in Hengsdorf. Kaufmann Karl Theodor Kaiser in Dessau. Malier Amalie Minna Kitzke in Magdeburg. Arbeiter Friedrich Franz Reikert in Magdeburg mit Amalie Emma Wittig in Magdeburg. Emil Paul mit Hedwig hier. Correspondent Reg. Byß mit Helene Elinger hier.

Eheschließung: Kaufmann Robert Frey mit Dittlie Herzog hier. Kaufmann Otto E. des Lagerhalters in Magdeburg. Eise, I. des Agenten

Herb. Wetter. Ebitza, I. des Fabrikantenmeisters Hermann Wingerling. Willy, I. des Arbeiters Gustav Ebert. Erna, I. des Arbeiters August Wegner. Franz, I. des Arbeiters Franz Lape. Willy, I. des Gärtners Wilh. Bayer. Minna, I. des Arbeiters Oskar Ebert. Meta, I. des Arbeiters Karl Thierfelder.

Todesfälle: Dorothee geb. Hünge Ehefrau des Privatmanns Karl Friedrich 64 J. 7 M. 5 T. Dorothee geb. Bernede Witwe des Böttchermehlers Wilh. Rollweide, 72 J. 3 M. 2 T. Selma, I. des Schaufmanns Richard Blent, 10 M. 1 T. Elisabeth, unehelich, 10 M. 4 T. Rosa, I. des Kaufm. Moriz Jacoby, 5 M.

Sudenburg, den 24. Januar 1895

Aufgebote: Straßenbahnschaffner Ernst Karl Wilhelm Gannitz mit Agnes Bernice Gannitz hier.

Geburten: Robert, S. des Rädermeisters Hermann Blume.

Todesfälle: Karl, S. des Arbeiters Ernst Thiele, 2 M. 7 T. Rudolf, S. des Fuhrers Rud. Volkmann, 9 M. 6 T.

Budau, den 23. Januar 1895.

Aufgebote: Schloffer Ferd. Etodt mit Marie Nering hier.

Geburten: Frieda, I. des Arb. Joh. Parel. Karl, S. des Schloffers Heinrich Fomann.

Am 24. Januar.

Geburten: Karl, S. des Arb.-Juv. Karl Heinrich. Margarete, S. des Juv. Otto Hahn. Gertrud, I. des Barbierherrn Hermann Blume.

Todesfälle: Emilie geb. Schneider, Ehefrau des technischen Bureau-Assistenten Camillo Breiter, 37 J. 6 M. 21 T. Erna, unehelich, 1 J. 3 M. 26 T. Reg, S. des Arbeiters Hermann Bruns, 2 T. Antonie I. des Debers Ernst Friede, 1 J. 8 M. 26 Tage.

Neustadt, 24. Januar 1895.

Aufgebote: Arb. Wilhelm Karl Hagemann mit Ida Dorothee Luise Schlawach Geburten: Alma, I. des Maurers Andr. Weber. Meta, I. des Formers Rob. Dohle. Paul, S. des Arb. Paul Böller. Erna, I. des Geschäftsrührers Knudus Heil. Ernst, S. des Schullehrers Ernst Keller. Frieda, I. des Tischlers Heinrich Knirsch. Hermann, S. des Malers Gustav Häme. Partha, I. des Schmieds Ferdinand Neumann.

Todesfälle: Anna, I. des Schuhschneiders Ernst Schurig, 2 J. 4 M. 1 Tage.

Bestellungen auf die „Volkstimme“, den „Wahren Jacob“, sowie sämtliche in der Expedition der „Volkstimme“ erscheinenden Schriften nimmt jederzeit entgegen

Chr. Elze, Barleben.

Todes-Anzeige.

Heute (Donnerstag) abend 11 1/2 Uhr starb nach langem qualvollen Leiden mein innigstgeliebter Mann und unser guter frommer Vater **Friedrich Deutschmann** im vollendeten 46. Lebensjahre. Dies zeigt tiefbetrauert an **Die trauernde Witwe nebst Kinder.**

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittags 4 Uhr vom Trauerhause Budau, Wangelbenerstr. 1, aus statt.

Heute, den 24. Januar und folgende Tage verkaufe ich, so lange der Vorrat anreicht, in meinem Geschäftslokale (separater Raum) bei der Inventur bedeutende Posten zurückgesetzte Schürzen für Kinder und Erwachsene weit unter Herstellungspreisen, und zwar Mädchenschürzen schon zu 15, 25, 35 Pfg. usw. Grosse Wirtschaftsschürzen zu 50, 65, 90 Pfg., 1 Mk. usw. Tändelschürzen zu 20, 35, 50, 65 Pfg. usw. Ferner ein grösserer Posten Sommer- und Winterblusen in Batist zu 50 Pfg., in Kattun 65 Pfg., in Barchent 75 Pfg., in Mousselin 1 Mk. usw. Kinderkapotten zu 15, 25, 50, 75 Pfg. usw. Grosse Kapotten zu 25, 50, 75 Pfg., 1 Mk. usw. Konzerttücher zu 50, 75 Pfg., 1,50, 2 Mk. usw. Wollene Unterröckchen und Kleider zu 20, 35, 50, 75 Pfg. Schulkleider, von 5-12 Jahr, zu 1 bis 4 Mk. Velour-, Barchent-, Tuchunterröcke zu 75 Pfg., 1, 1,35, 2, 2,50, 3,25 Mk. usw. Ein Posten Hauskleider und andere Stoffe, doppeltbreit, das Meter von 30 Pfg. an, und noch verschiedene andere Manufaktur-, Leinen- und Baumwollwaren, die ich wegen Vergrößerung des Betriebes in der Schürzenfabrikation und wegen Umzug abtosseln will. Bitte sich zu überzeugen, kein Kantzwang. Auch Wiederverkäufern empfehle diese Offerte angiebigst. Für Konfirmations- und Brautausstattungs-Einkäufe noch in allen Artikeln Vorrat.

Schürzenfabrik und Manufakturwaren-Handlung L. Rosenthal, Magdeburg, Breitweg 127.
Ecke der Schrotdorferstrasse, gegenüber der Katharinenkirche.

Soeben erschienen: **Nero.** Nr. 20 der Sammlung **Gekrönte Häupter.**

Gekrönte Häupter

Nr. 1 (Katharina II von Rußland). Preis 20 J. Konfiziert gewesen.
 Nr. 2 (Kaiser der Starke v. Sachsen). Preis 20 J. Wieder freigegeben.
 Nr. 3 (Papst Alexander VI.) 64 Seiten. Preis 20 J.
 Nr. 4 (Carl Leopold von Mecklenburg) 64 Seiten. Preis 20 J.
 Nr. 5 (Ludwig XIV. von Frankreich) 64 Seiten. Preis 20 J.
 Nr. 6 (Philipp II von Spanien) 64 Seiten. Preis 20 J.
 Nr. 7 (Friedrich Wilhelm I von Preußen) 64 Seiten. Preis 20 J.
 Nr. 8 (Georg VIII von England) 64 Seiten. Preis 20 J.
 Nr. 9 (Elisabeth von Rußland) 64 Seiten. Preis 20 J.
 Nr. 10 (Louis Philipp von Frankreich) 64 Seiten. Preis 20 J.
 Nr. 11 (Papst Julius II.) 64 Seiten. Preis 20 J.
 Nr. 12 (Friedrich II. von Preußen) 64 Seiten. Preis 20 J.
 Nr. 13 (Catalina) 64 Seiten. Preis 20 J.
 Nr. 14 (Ludwig XV. von Frankreich) 64 Seiten. Preis 20 J.
 Nr. 15 (Friedrich Wilhelm IV. von Preußen) 64 Seiten. Preis 20 J.
 Nr. 16 (Zwan der Schredliche von Rußland) 64 Seiten. Preis 20 J.
 Nr. 17 (Jerôme Napoleon, König von Westfalen) 64 Seiten. Preis 20 J.
 Nr. 18 (Isabella II. von Spanien) 64 Seiten. Preis 20 J.
 Nr. 19 (Wilhelm II., Kaiser von Preußen) 64 Seiten. Preis 20 J.

Nr. 1-20 der Sammlung „Gekrönte Häupter“ sind zu beziehen durch die Buchhandlung der „Vollstimme“, sowie durch deren sämtliche Kolporteurs.

Feinste süße Sahnen-Butter à Pfund 110 Pfg.
 Feinste Molkerei-Butter à Pfund 100 Pfg.

empfehlen

Reinhold Protze.

Reste

Inventur-Ausverkauf.

Um mein Lager bis zum Eingang der Frühjahrs-Kollektionen **vollständig zu räumen** 116
 habe ich mich entschlossen, auf meine anerkannt billigsten Preise **bis zum 31. Januar**
 auf sämtliche **Reste in Manufaktur- u. Weißwaren 5 % Rabatt**
 zu gewähren.

Erstes Spezial-Reste-Geschäft
Breitweg 168 Eduard Neuberg Breitweg-168
 I. Etage.

Reste

102 **Neuestraße 17 Buckau Neuestraße 17.**
 Großes Lager fertiger Särge in guter Ausführung und bei billigen Preisen.
 Große Särge v. 33 M. an, Kinder-Särge v. 2.50 M. an.
H. Schulz, Sarg- u. Möbelfabrikant.

Ein junges Kindermädchen gesucht am 1. Februar. Frau Hochgrebe, Alte Neustadt, Agnesstr. 15 im Laden.
 Ein ordentliches, eheliches Mädchen wird zur Unterstützung der Frau gesucht (am liebsten von auswärts). Friedrichstraße 1. S. Schardt 118
 Zwei bis drei Korbmacher können bei Schlägerer sofort Arbeit bekommen bei H. Krebs, Korbmacher, Wernigerode a. H.
 Ein Barbierlehrling wird zu Obem gesucht von H. Blum, Bad, Zehlf. 62.

Friedrichslust.
 Montag, den 4. Februar 1895
Gr. Redoute.
 Für grosse Ueberraschungen ist bestens gesorgt.
 Saffeneröffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 8 Uhr.
 Polonaise 11 Uhr.

Herrn-Billets 1.00 M., im Vorverkauf 75 Pfg.
 Damen- " 75 Pfg. " " 50 "
 Zuschauer- " 40 " " 30 "

Billet-Verkauf:
 in Buckau: Blum, Richter, Schöne, Sindemann, Schöler, Friedrichs; Schenl, Berthold, Schöner, Schöner;
 in Sudenburg: Holz, Böhmer, Schöner, Schöner, Schöner, Schöner;
 in Magdeburg: Hill, Kieser, Schöner, Schöner, Schöner, Schöner;
 in Wilhelmshöhe: Holz, Schöner, Schöner, Schöner.

Buchhandlung der **Vollstimme.**

Umsturz
 und
Sozialdemokratie
 ist erschienen.
Preis 15 Pfg.

Gratis
Agitationsmittel!

Den Bestellungen C. Andreas am 34. Schilling am Lebersee, bei der Poststelle in Magdeburg, D. R.

Breitweg Nr. 120. Neue Neustadt. Gegenüber der Ankerstr.

Schube u. Stiefel
 in großer Auswahl für Herren, Damen und Kinder.
 Nur solide Ware. Billigste Preise.

H. Reichardt,
 Reparaturen schnell und billig.
Breitweg 120, gegenüber der Ankerstr.

106 Feinste selbstgeschlachtete **Wurstwaren**
 empfiehlt
J. F. Gothe, Sudenburg, Bergstr. 10

Gr. öffentl. Volks-Versammlung
 Sonnabend, den 26. Januar, abends 8 Uhr
 in „Friedrichslust“, Leipzigerstr. 52

Tages-Ordnung:
 1. Das geknechtete Proletariat und die Umsturzvorlage.
 2. Internationales Epithetum.
 Referenten: Krüger-Hamburg, Weisheit-Leipzig
 Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Der Einberufer.

General-Versammlung
 der Mitglieder der Neustadt-Magdeburger Maurergesellen-
 Kranken-Unterstützungskasse
 (Eingeführte Hilfs- und Zuschusskasse)
 Dienstag, den 29. Januar 1895, abends 7 1/2 Uhr
 im Restaurant **F. Kellner, Leopoldstraße 13.**

Tages-Ordnung:
 1. Abnahme-Rechnung. 2. Vorhandswahl. 3. Verschiedenes.
 Der Vorstand.

Neue Neustadt. Neue Neustadt. Reste!

Der Ausverkauf aller Reste hat begonnen und empfehle ich meinen werten Kunden, davon Gebrauch zu machen. Da ich nur gute Qualitäten führe und alle Reste aus meinem eigenen Geschäft stammen, kann ich selbst bei den auffallend billigen Preisen für ordentliche Ware garantieren. Während des Ausverkaufs werden auch die Bestände an feinen Modestoffen, um sie nicht mit in die beginnende neue Saison herüber zu nehmen, billig abgestoßen. Verkauf nur gegen bar, ohne Rabatt, zu festen Preisen. Proben von Resten werden nicht verabfolgt, aber jeder nicht passende Rest innerhalb zwei Tagen wieder zurückgenommen.

Carl Gottschalk.
 Der Reste-Ausverkauf dauert diesmal nur kurze Zeit.

Böhm. Braunkohlen, Sinterkohlen u. Braunkohle empfiehlt u. liefert billigst auch nach Magdeburg u. d. Vorstädten A. Krietsch Nachf., Weilerhäuser a. d. Elbe. Feuerwache 8.

1 Vorderwohnung, pr. zu 330 M. u. 2 Hinterw. zu 140 M. u. 1. Etz. u. d. Neustadtstr. 9
 Eine Wohnung zum 1. April zu vermieten. Kleine Neustadtstr. 15/16.

Wohnungen zu 40-50 Thlr. zu vermieten. Neustadt, Magdeburgerstr. 18. 7
 Wohnungen von 30 bis 37 Thlr. zu vermieten. Neustadt, Lebenerstr. 27. G. Hermann.
 Wohn. zu 36-48 Thlr. u. einz. Stube zu vermieten. Neustadt, Carl-Liebknechtstr. 22.
 Fr. Wohn. zu 36 Th. Neustadt, Lebenerstr. 38.
 Wanzlebenstr. 2 sind Wohnungen von Stube, Kammer, Küche zu 45 und 48 Thlr. zu sofort oder 1. April zu verm.

Zu vermieten: Stube, Kammer u. Küche. Kurfürstenstr. 35.
 Subba, Weilerhäuserstr. 6 Wohn. v. 40-72 Th.

Remise 1 u. 2 St. u. d. Elbe. 1 Kpr. bill. u. v. Schönerbaderstr. 17 u. 33. Fern. Klagen.

Brot
 ca. 7 1/2 Pfund nur 55 Pfennig, kräftige Hausbrot, empfiehlt
H. Boersch,
 Weilerhäuserstr. 6, Jakobstr. 1.

Heute frische Würstchen bei **W. Falk**
 Annastraße Nr. 15.

Heute frische Würstchen als:
 Rotwurst
 Leberwurst
 Sülze
 Bratwurst
 Semmelwürstchen
 Stiefelfleisch
 etc. u. empfehle in höchster Ware zum billigsten Preise.

L. Kunert
 St. Michaelstraße Nr. 6.

Stendal.
 Zu Fastnacht gehen ein von den Kommunisten 38.75 M.
 Der Vertrauensmann.
Volksstunde.
 Sonnabend: Stempelpost mit Kartoffeln und Rindfleisch.
 Hierzu eine Beilage.

Die Einführung des hygienischen Unterrichts in der Volksschule

wurde jüngst von dem Berliner Lehrervereine behandelt. Referenten waren die Herren Dr. med. Th. Weyl und Lehrer D. Janke.

Der erste Referent legte dar, welche ungeheure Bedeutung die Kenntnis und Beachtung hygienischer Lehren für das Leben des Einzelnen wie der Gesamtheit habe. Viele Krankheiten seien Schmutzkrankheiten. Die gewerblichen Unfälle könnten durch Belehrung stark vermindert werden, auch gegen den Genuß verdorbener Nahrungsmittel, sowie gegen die Volksgifte (Alkohol) könne am erfolgreichsten eine Aufklärung schützen. Das deutsche Volk müsse aus einem Stubenvolk ein Luftvolk werden. Erst in einem hygienisch besser gebildeten Volke werde der Arzt mehr sein als ein bloßer Mediziner. Durch die Jugend und die Schule könne hygienisches Wissen und die Beobachtung hygienischer Vorschriften auch in die Familien getragen werden, was sich z. B. betreffs vermehrter Keimlichkeit bei Benutzung von Schulbädern gezeigt habe. Redner hebt die vom Berliner Lehrerverein seiner Zeit veröffentlichten und in Millionen von Exemplaren unter der Schuljugend Deutschlands und anderer Staaten verbreiteten Gesundheitsregeln hervor. Er wünscht außerdem die Verteilung von hygienischen Schriften als Prämienbücher. In der Schule selbst solle ein besonderer Unterricht in der Gesundheitspflege erteilt werden, und zwar in der Volksschule vom Lehrer, in den höheren Schulen vom Arzt. Die von der städtischen Schuldeputation kürzlich erlassenen Bestimmungen über die Gesundheitspflege in den Gemeindefschulen erscheinen dem Redner nicht weitgehend genug.

Lehrer Janke behandelt die Frage vom Standpunkt der Schule. Hygienische Belehrungen seien eine ausgezeichnete Ergänzung anderer Lehrstoffe, z. B. der Geologie. Doch sollte man sich damit nicht begnügen, sondern auch Versuche mit einem abgetrennten Unterricht in der Gesundheitspflege in den oberen Volksschulklassen anstellen. Für die Fortbildungsschulen, insbesondere diejenigen für das weibliche Geschlecht, verlangt Redner sofortige Einführung der Hygiene, ebenso für die Seminare.

In der Besprechung des Vortrages finden die allgemeinen Forderungen der Referenten ungeteilte Zustimmung. Dagegen sprechen alle Redner, die der Lehrerschaft angehören, sich gegen einen abgetrennten hygienischen Unterricht in den Volks- und Fortbildungsschulen aus, in betreff der letzteren aus Rücksichten auf den geringeren Umfang der Unterrichtszeit. Angenommen wird folgender Beschluß:

Die Verbreitung hygienischer Kenntnisse durch die Schule entspricht den Interessen des Individuums und des Staates. Der hygienische Unterricht hat sich auf die wichtigsten Gebiete der privaten und öffentlichen Gesundheitspflege zu erstrecken. In der Volksschule sind die hygienischen Belehrungen im Anschluß an das Schriftliche und die Unterrichtsgegenstände zu geben. Der Berliner Lehrerverein begrüßt die von der städtischen Schuldeputation im Interesse der Gesundheitspflege in den Gemeindefschulen erlassenen Bestimmungen mit größter Freude und spricht den Wunsch aus, der naturkundliche Lehrplan der Gemeindefschule möge einer Revision unterzogen und in demselben auch der Gesundheitspflege eine entsprechende, festbestimmte Stelle gegeben werden. In die Seminare ist die Hygiene als obligatorischer Unterrichtsgegenstand einzuführen.

Würden unsere Volksschulen ihres Ballastes (Religion etc.) entledigt, würde aus diesen Volksschulen eine Einheitschule erblühen, (d. h. jeder Schüler gezwungen, diese Schule zu besuchen), würde die Schülerzahl verringert, der Unterricht unentgeltlich erteilt und würden die Lehrbücher unentgeltlich geliefert, könnten wir auf Durchführung dieser Beschlüsse und Wünsche rechnen. —

Das Elend der galizischen Volksschullehrer.

Seitdem im Jahre 1891 ein junges Mädchen, eine Volksschullehrerin, unweit Kompatz Hungertodes, förmlichen Hungertodes in strikter Bedeutung dieses Wortes, gestorben ist, hat man sich etwas um das Schicksal dieser furchtbar ausgebeuteten Proletarier zu bekümmern angefangen, und bei dieser Prüfung sind wahrhaft schauerhafte Zustände ans Tageslicht gekommen. Die Lehrer, welche vielfach Unter- oder sogar Obergymnasium und dann das Lehrseminar absolviert hatten, sind weit ärger bezahlt als Amtsdienere, Gendarmen, oder auch die schlecht entlohnten Handwerksarbeiter. Dazu sind sie allen möglichen Schikanen seitens der Behörden, der Gemeindeproben und allermeistens der Pfarrer ausgesetzt, welche nicht vergessen können, daß sie einst die Schule in ihren Händen hatten und die ehemaligen Schullehrer als ihre Garten- und Feldaufseher benützten oder sogar als Hirten ihres Viehs.

Die Folgen dieser elenden Besoldung der Lehrer zeigten sich in den letzten Jahren in einer kolossalen Desertion der Schullehrer. Sie ließen einfach die Schulgewänder leerstehen und wanderten in die weite Welt, wo sie weit glänzendere Karrieren, z. B. die eines Thürstehers oder Amtsdieners, machen konnten!

Der fromme „Stanczyk“ Herr Dr. Bobrynski hat die Lehrer immer mehr und mehr hinaus „reformiert“. In dem letzten Berichte des Landesschulrates wird behauptet, daß jetzt mehr wie 300 Lehrer der Schule den Rücken gekehrt, und daß mehr wie 400 organisierte Schulen leerstehen! Die armen Lehrer „petitionierten“ und bettelten in aller Welt herum, aber nach Jahren haben sie kaum eine kleine Erhöhung ihrer armseligen Dotation erreicht. Jetzt erhalten die meisten von ihnen 300 Gulden Gehalt jährlich.

Wie es aber mit der Auszahlung dieses Hungerlohnes ansieht, das beleuchtet ein typischer Fall, welchen vor einigen Tagen die Krakauer Nowa Reforma publizierte. „Eine Volksschullehrerin, welche noch im Oktober v. J. nach Chopczna versetzt wurde, hat bis zum heutigen Tage auf der neuen Stelle kein Gehalt erhalten.“ Das zitierte Blatt schrieb dies am 8. Januar 1895! Also drei volle Monate muß so eine armselige Sklavin am Hungertuche zehren, nur deshalb, weil die bürokratische Maschine sich um sie nicht kümmert, weil man dort „oben“ im Landesschulrate keine Eile hat, ihre Arbeiter zu rechter Zeit zu bezahlen! Und das ist keine Ausnahme, sondern die Regel.

Wie das tägliche Leben so eines Lehrers aussieht, das können wir dem Herrn Madzyski an einem charakteristischen, in den polnischen Blättern besprochenen Falle darlegen. Wir zitieren wörtlich:

art einzulösen und ihnen „patriotische Gesinnung“ beizubringen.

Ein Klavier anzuschaffen und einem talentierten Knaben rationalen Musikunterricht erteilen zu lassen, dazu reichen die Mittel eines Arbeiters, ja der meisten Kleinbürger nicht aus.

Verständnis für gute, wertvolle Musik erwirbt man sich aber nur, wenn man sie jugend oder musizierend selbst pflegt oder doch häufig genug zu hören bekommt. Wie viele Arbeiter aber waren schon bei einem philharmonischen oder Gesellschaftskonzert? Wie viele bei einem Viederabend? Ja, wie viele von den Hunderttausenden waren schon in der Oper?

Warum nicht in der Oper? könnte man einwenden. Wenn schon nicht in unsere vornehmen Konzertsäle, wo die billige Karte zu klassischen Konzerten in der Regel unerschwinglich teuer ist, so wäre doch so manchem Arbeiter ein Galleriebillet im Theater erschwinglich.

Ja, wenn es mit der Geldeleistung allein abgethan wäre! Aber derjenige, der sich einen halbwegs günstigen Platz auf der Gallerie erobern will, muß sich schon einige Stunden vor der Kassenöffnung „anstellen“, sehr rasch über die Treppen laufen können und mit den Vokalverhältnissen dieses nur für die vornehme Gesellschaft gebauten Hauses sehr vertraut sein. Denn wenn einer bei einer gangbaren Oper auch sehr zeitig auf die Gallerie kommt, findet er sich einer Menschenmauer — von ihrer dunkelsten Seite aus betrachtet — gegenüber, in die einzudringen und dadurch einen Ausblick auf die Bühne zu gewinnen, nur sehr gewandten und rücksichtslosen Leuten gelingt. Dem glücklich Eingedrungenen wird die Aussicht auf die Bühne durch die in den vorderen Reihen Sitzenden und durch dicke Pfeiler erschwert. Er kann froh sein, wenn er den ganzen Abend hindurch ein Stückchen Bühne mit einem Verajstuck und ein paar „Herren und Damen vom Thor“ zu Gesicht bekommt. Und mit dem Hören hat es eine ähnliche Bewandnis. Die fortwährenden akrobatischen Bemühungen der aneinandergepreßten Menschenmenge, etwas von den Vorgängen auf der Bühne zu erspähen, lassen jene Ruhe und Behaglichkeit nicht aufkommen, die zum reinen Genuße eines musikalischen Kunstwerkes notwendig sind. Der Galleriebefucher verläßt den Kunsttempel mit verärgerten Gesicht, Rücken- und Muskelweh, die ihn noch einige Tage an den ausgestandenen

„Im Czrybower Kreise ist ein Lehrer K. . . , welcher nach der Absolvierung des Unterghymnasiums und des Lehrerkurses nach vier Jahren, die er als „berzeitiger“ provisorischer Lehrer gedient hatte, endlich am 1. September 1894 eine Staatsstelle mit 300 Gulden Jahresgehalt erhalten hat. — Monatlich bekommt er also 25 Gulden. Der Arme könnte schon davon sein Leben fristen, wenn ihm das Steueramt davon nicht drei Gulden zum Emeriturfonds und fünf Gulden für das vorher genommene Gehalt abzüge! Da er noch dazu seit längerer Zeit lungenkrank und deshalb verschuldet ist, so muß er mit fünf Gulden monatlich seine Schulden tilgen; für die Bedienung zahlt er drei Gulden, es bleiben ihm also 9, sage neun Gulden monatlich auf Kost, Kleidung und Arzneien, die er immer braucht, da er brust- und lungenleidend ist. Er nährt sich nur von Milch, die ihm harnberzig Schulkindern täglich bringen, dann von Kohl, Erdäpfeln und Erbsen, natürlich ohne Fett! Dabei hat er 173 Kinder zu unterrichten. Wie er einmal seinen Kollegen besuchte, welcher den Anzug wechselte, war er darüber höchst verwundert, da er selbst Winter und Sommer hindurch in einem und demselben armseligen Anzug umhergeht.“

Die Blätter appellieren an die barmherzigen Gemüter im Landesschulrate — das ist alles, was die ohnmächtigen Bourgeois thun können oder thun wollen.

Wie elend und heuchlerisch klingen demgegenüber die leeren Phrasen, mit denen der Landmarschall den Bamberger Landtag eröffnete: „Galizien zeige, daß es kräftig und rein dasteht in der Reihe der übrigen Provinzen Oesterreichs.“ [Wiener Arbeiterztg.]

Aus den Gerichtssälen.

§ Magdeburg. (Landgericht.) Der Kaufmann Otto Sch. hier, geboren 1860, betrieb seit Juni 1894 ein Materialwarengeschäft und geriet bereits am 26. Oktober in Konkurs. Dabei stellte sich heraus, daß er seine Bücher unordentlich geführt hatte. Ihn trafen wegen einfachen Bankrotts 5 Tage Gefängnis. —

In nicht öffentlicher Sitzung wurde die Handelsfrau S., Johanne geb. U. zu Sudenburg, geboren 1838, von der Anklage der Kuppelerei freigesprochen. —

Der Former Richard R. zu Burg, geboren 1869, verheiratete sich im September 1891 zu Görlich mit Ernestine H. Als er im folgenden Jahre arbeitslos wurde und Nahrungsorgen eintraten, trennte sich die Frau von ihrem Manne und reiste zu ihren Eltern nach Oschaz, erklärte ihm auch später gelegentlich einer Nachfrage, sie wolle nichts mehr mit ihm zu thun haben. In dem von der Frau beantragten gerichtlichen Sühnetermine kam eine Einigung nicht zu Stande, R. will aber geglaubt haben, er sei nun geschieden. Er reiste nach Burg, nahm dort Arbeit und verheiratete sich am 23. Juni 1894 mit Anna W. Der Gerichtshof beschloß die Vertagung der Sache und Ladung der Zeugen. —

Die Schneiderin/Elise W. aus Hamburg, geboren 1859, erschwindelte sich unter Vorpiegelung falscher Thatfachen in 6 Fällen in Hotels Wohnung und Beköstigung,

Kunstgenuß erinnern und weiß von der Oper nichts zu erzählen, als daß dort eine große „Drückerei“ war und daß er ganz enorm geschwitzt hat. Ist es denn etwa ein Wunder, wenn er nicht versteht, was denn am „Freischütz“ oder „Cohengrin“ gar so Schönes sein soll? Und ist es nicht begreiflich, daß er in der Folge auf eine Wiederholung des für ihn sehr kostspieligen Experiments verzichtet.

Wenn sich aber dann der musikliebende Arbeiter, dem alle edleren Genüsse so erschwert oder unmöglich gemacht werden, an einem Wirkhauskonzert schadlos zu halten sucht; wenn er dort, wo er doch für sein sauer verdientes Geld einen Sitzplatz erhält, auf dem er ohne Körperverrenkung bequem zuhören kann, wenn er beim Anhören eines Potpourri, in dem ihm die Abschnitzel von allem, was gut und teuer ist, mit sentimentalen Gassenhauern vermischt und mit pikanter Sauce übergossen zu Gehör gebracht werden, in enthusiastischen Beifall ausbricht, dann sagt man achselzuckend: Ja das Volk hat eben kein Musikverständnis!

Ja, für die oberen Zehntausend ist es freilich leichter! Sie sitzen an den Tagen ihres Abonnements in ihren Logen oder im Parkett auf ihren Stammiszen und können das Kunstwerk auf ihre Sinne und auf ihren Geist, den wir höflich bei jedem von ihnen voraussetzen, wirken lassen. Aber wie vielen kommt diese Wirkung zu gute und wie viele sind davon ausgeschlossen? Die Begünstigten sind einige Hunderte — immer und überall dieselben paar Leute — ausgeschlossen aber sind ungezählte Scharen.

Und doch sagt man dem Sozialismus nach, daß er kultur- und kunstfeindlich sei. In der sozialistischen Gesellschaft aber wird man keine glänzenden Theater bauen, deren riesige Räume zu drei Vierteln mit allen Bequemlichkeiten ausgestattet, für eine Handvoll blasierter Leute reserviert bleibt, während das kunstbegeisterte Volk auf dem letzten Platz in der Nähe der Plafonds, wie in einem Stall zusammengepfercht, schwitzend und drängend den erhabenen Leistungen eines genialen Tonbilders lauscht; in der sozialistischen Gesellschaft werden Kunst und Wissenschaft jedermann zugänglich sein, jedem Talent wird Raum und Gelegenheit geboten werden, sich an den freien Schöpfungen seiner großen Meister zu erfreuen, zu erheben und zu begeistern, zu bilden und zu veredeln. —

Kleines Feuilleton.

Die gute Musik und die besitzlosen Klassen.

Von keiner Kunst sind die höchsten Leistungen ihrer Gattung dem besitzlosen Volke so unzugänglich, wie die der Musik. — Die Meisterwerke der Baukunst stehen auf den Straßen und Plätzen; die Werke der bildenden Kunst kann man in Museen und Gallerien umsonst, sowie in den Ausstellungen an Sonn- und Feiertag-Nachmittagen zu mäßigen Preisen genießen; die Werke unserer großen Dichter sind nunmehr in spottbilligen Ausgaben weiteren Kreisen erschlossen. Aber in der edlen Musik ist der Arme auf die in Vergnügungs-Etablissements und Gasthäusern stattfindenden Produktionen dürftig besetzter Civil- oder lärmender Militärkapellen, auf mit unzulänglichen materiellen oder künstlerischen Mitteln arbeitende Gesangsvereine angewiesen. Ein Haydn'sches Streichquartett, eine Beethoven'sche Symphonie, ein Händel'sches Oratorium, eine Bach'sche Kantate, eine Mozart'sche, Weber'sche oder Wagner'sche Oper kennt die große Masse des Volkes kaum dem Namen nach, geschweige durch eigenes Hören. Und es wäre doch soviel Sinn dafür vorhanden! Wissen wir doch aus Erfahrung, welche Liebe, welchen Fleiß unsere Arbeiter-Gesangsvereine dem Studium guter Gesänge widmen, wie schön sie herausgebracht und mit welcher Begeisterung sie von dem musikalisch ungebildeten Auditorium aufgenommen werden. Zeigt sich schon heute das „ungebildete, niedere Volk“ für die mageren musikalischen Genüsse, die ihm geboten werden, so dankbar, welche bildender, veredelnder Einfluß könnte erst ausgeübt werden, wenn man sich die Mühe gäbe, die in dieser empfänglichen Masse schlummernden Talente zu wecken, sie durch Unterricht zu schulen, durch Ermöglichung häufiger Besuche guter Musikaufführungen den Geschmack zu bilden und auch das Urtheil zu schärfen.

Das bisherige Gesangsunterricht, das in den Volks- und Bürger Schulen gewöhnlich von Leuten erteilt wird, die weder Musiker noch Gesangstechniker sind, und das sich meistens auf das Einpaucken frommer, loyaler und patriotischer Lieder ohne jeglichen Kunstwert beschränkt, dient höchstens dazu, die jugendlichen Stimmen zu verberben, den Kindern die Milch der frommen Denkkün-

Lust gemacht. Verfasser dieses Artikels war Pfarrer Wend in Darmstadt, dem jetzt nach Mitteilung der Frankfurter Volksstimme das Predigen unterlagt ist. Weiter ist dem genannten Prediger nahegelegt, bis zur endgültigen Entscheidung des Oberkonsistoriums von seiner Reise-tätigkeit im Großherzogtum Hessen abzusehen. Wir sagten bereits früher: Krüme Christus heute auf die Welt — nach Sektenglauben soll er ja wiederkommen — er würde gleich den Aposteln des reinen Christentums gemässregelt und schließlich in das Gefängnis wandern, gleich denen, welche sich an der Heiligkeit des Geldsacks „verständigen“ und die Armen gegenüber der Willkür und Prognostizität der Geldsackvertretung in Schutz nehmen. Die evangelische Freiheit eines Christenmenschen ist heut-zutage gleich Null.

Ein neues Aktenstück.

Der Vorwärts ist in der Lage, folgendes Aktenstück ohne nähere Angabe des Absenders und Adressaten zu veröffentlichen:

Am 12. August d. J. ist in Posen ein Verband der Polen Deutschlands gegründet worden, welcher sich über ganz Deutschland erstrecken soll und bezweckt:

Nach Möglichkeit a) sowohl einzelnen Personen, als auch ganzen politischen Vereinigungen, welchen Unrecht widerfahren ist, Hilfe zu leisten, besonders durch Ausweisung event. auch nach Bedarf, wo Mög-lichkeit durch Bezahlung des rechtlichen Verfahrens,

b) öffentliche Versammlungen einzuberufen, wo sie nötig werden, c) die Zeitungen zu bewegen, daß sie sich der Geschädigten an-nehmen,

d) den polnischen Kindern das Erlernen des polnischen Lesens und Schreibens zu erleichtern,

e) die Bildung zu heben, f) innerhalb der Grenzen der eigenen Kompetenz dafür zu sorgen, daß die polnische Bevölkerung überall politische Selbstregung bekommt. Im übrigen kann der Vorstand nach eigenem Ermessen für das Wohl der Vereinsmitglieder wirken.

Gleichzeitig ist ein Verein: „St. Josephs-Fonds“ gegründet worden, welcher die Bildung eines eigenen Fonds bezweckt. Die Zinsen dieses Fonds sollen zur Unterstützung der studierenden polnischen Jugend ver-wendet werden, um polnische Seelsorger für die Polen in den deutschen Bezirken zu gewinnen.

Ich ersuche, diesen Bestrebungen besondere Aufmerksamkeit zuzu-wenden und mir zu berichten, ob und welche Wahrnehmungen darüber gemacht sind, daß der Verband der Polen und der Verein „St. Josephs-Fonds“ ihre Wirksamkeit auch auf das diesseitige Gebiet erstreckt haben.

Ueber besondere Vorstöße in dieser Beziehung ist mir sofort Bericht zu erstatten.

Die Herren Polen werden den Wiederhall der Thorner Rede hören und verstehen.

Ueber die Tabaksteuer-Vorlage in Gemäßheit der Beschlüsse der Bundesratsauschüsse gehen die Mitteilungen der Blätter auseinander. Nach der Frankfurter Zeitung soll die Besteuerung für Cigarren 25 Prozent betragen, für Rauch-, Kau- und Schnupstaba 40 Prozent des Werts. Gegen den ersten Entwurf würde danach die Steuer vom Rauchtabak von 50 Prozent auf 40 Prozent des Werts herabgesetzt sein. Tatsächlich entfällt auch bei dieser Vor-lage immer noch das ganze Schwergewicht des Steuerplus von 30 Millionen auf die Bier- und Fünfpfennig-Cigare.

Ausland.

Schweiz. Der Züricher Korrespondent der Leipziger Volkszeitung schreibt: Die Kölnische Zeitung bringt in ihrer Nummer vom 19. Januar einen Artikel, der sich mit dem Volksherr der Schweiz und dem Pamphlet des Majors Gertsch beschäftigt. Ich hielt es anfangs nicht für nötig, über dieses Pamphlet, das sich: Disziplin oder Abrüstung betitelt, zu berichten, nachdem aber nun von der Kölnischen Zeitung der Versuch gemacht wird, die Aus-führungen des Herrn Gertsch gegen die von der deutschen Sozialdemokratie aufgestellte Forderung des Milizheeres nach dem Beispiel des schweizerischen auszuwischen, ist es geboten, einige Bemerkungen in dieser Angelegenheit zu machen. Zunächst also: wer ist Herr Gertsch? Herr Gertsch ist Stabsmajor und war bis vor kurzem Kommandant des Gotthardbataillons. Von dieser Stellung wurde er entfernt durch die Macht des Volkswillens und der Presse. Herr Gertsch hatte nämlich bei strenger Kälte seine Truppen ohne Mantel im freien Felde bivouacieren lassen, während er selbst in warmer Stube sich am Weine gütlich that. Soldaten und Offiziere jedoch waren der Meinung, daß diese Anforderung nicht im Interesse des militärischen Dienstes gelegen sei und zogen einfach in ihre Quartiere. Herr Gertsch bekam für seine Hebelthat einige Tage Arrest. Man schwärmt er nach. Er setzte sich hin und schrieb eine Broschüre (Gerande behaupten, er hätte sie schon vor seiner Hebelthat geschrieben) über die Notwendigkeit einer strikten Disziplin nach preussischem Muster. In der Disziplinarzeitschrift Zürichs brachte er diese Broschüre zum Vortrag und erzielte bei einigen jungen Offizieren, die wahrscheinlich ihre preussischen Kameraden kopieren möchten, einigen Beifall. In dieser Broschüre behauptet Herr Gertsch, daß das Volk dem Heere feindlich gegenüberstehe und daß an diesem Umstande hauptsächlich die Presse die Schuld trage. Die Presse habe kein Recht, sich in militärische Angelegenheiten zu mischen und der Milizsoldat habe unbedingt den Befehlen seiner Vorgesetzten zu gehorchen, wenn diese Befehle ihm auch unvernünftig oder geradezu lächerlich erscheinen. Herr Gertsch möchte also ungefähr ein preussisches Dienstreglement und eine Anweisung der Presse. Daß das Schweizer Volk und die Schweizer Presse sich aber für beides bedanken, erregt seinen politischen Groll. Was aber findet die Kölnische Zeitung in dem Pamphlet? Einen Beweis für die Unvernünftigkeit des Volksherr. Und gerade ein Vierteljahr, nachdem durch die Truppenübungen vorigen Herbstes dieses Volksherr seine vernünftige Vernunft bewiesen hat und nachdem sie auch von deutschen Militärs anerkannt worden ist. Generalmajor Gelle, der im Auftrag des preussischen Kriegsministers den Truppenübungen beizuwohnte (er ist selbst ein geborener), ist doch für die Kölnische Zeitung eine ebenso gewichtige Persönlichkeit als Herr Stabsmajor Gertsch, der in der gesamten Presse beinahe (er bürget-

lichen voran) als preussischer „Säbelrasier“ die gefährliche Abfertigung findet. Gertschs Angriffe auf das Volksherr waren desavouiert, ehe sie in die Öffentlichkeit kamen. Wenn sich aber die Kölnische Zeitung für Gertsch so sehr ins Zeug wirft, so wollen wir ihr sagen (sie scheint die berüchtigte Broschüre nur von Hörensagen zu kennen), daß Gertsch verlangt, im Falle eines Krieges alle Reporter ins Loch zu stecken. Hat die würdige Dame vom „heiligen Köllen“ wirklich so große Sehnsucht nach den schwebischen Gardinen? Gut! die Schweiz ist sofort bereit, ihr den „schneidigen“ Stabsmajor für „eigene Zwecke“ zur Ver-fügung zu stellen.

Belgien. Der Lütticher Anarchistenprozeß hat in seinem weiteren Verlauf als fast unumstößliche Tatsache ergeben, was schon vorher vermutet worden war, daß der falsche Baron Ungern-Sternberg, der intellektuelle Urheber der unseligen Attentate, ein russischer Vöckspittel gewesen ist. Er hatte sich bekanntlich von Lüttich nach Amsterdam begeben, wo er bei einem französischen Anarchisten abstieg. Hier ist er, wie der holländische Polizeioffizier Batelt festgestellt hat, bei dem russischen Konsul gewesen und hat diesem erklärt, er sei von der russischen Regierung beauftragt, die Anarchisten in Belgien und Frankreich zu überwachen; er sei in Paris und Lüttich gewesen und habe den Lütticher Anschlägen der Anarchisten als „Geheimagent“ beigewohnt, er gab dem Konsul einen eingehenden Bericht über diese Anschläge. Dem Konsul kam diese ganze Geschichte nicht recht geheuer vor und er lehnte es ab, seinen Paß zu visieren. Der Amsterdamer Polizeichef ordnete die Festnahme des Barons von Sternberg an, aber alle Versuche, seiner habhaft zu werden, mißlangen. Der Lütticher Gerichtshof hat, wie der Vorsitzende erklärte, den russischen Konsul in Amsterdam zu seiner persönlichen Vernehmung vorgeladen; der Konsul hat aber sein Erscheinen „auf Grund der diplomatischen Immunitäten“ abgelehnt. Dabei machte der Vorsitzende auf das seltsame Verhalten des russischen Konsuls auf-merksam, der erst nach zehn Tagen der Amsterdamer Polizei Auskunft über die Besuche des Barons gegeben habe. Auch der in Lüttich sich aufhaltende russische Unter-than Chemiker Verts, welchen der falsche Baron um Unter-richt in der Herstellung explosiver Stoffe ersucht hatte, gewann damals die Ueberzeugung, daß dieser ein russischer Vöckspittel sei und warnte seine Landsleute. Im Anschlusse hieran gab der Vorsitzende seinem Erscheinen über einen weiteren Vorgang Ausdruck. Es ist durch Zeugen fest-gestellt, daß der Baron regelmäßige Geldsendungen durch Herrn von Leonard von der russischen Botschaft in Paris erhielt. Die Pariser Polizei hat amtlich nach Lüttich be-richtet, daß ein Herr von Leonard gar nicht existiert. Nun aber war jetzt der Kaufmann Douven in Paris beauftragt worden, von demselben Herrn Leonard 150 Fr. auf der russischen Botschaft einzuziehen. Der Pförtner der Bot-schaft hat Herrn Douven erklärt, er kenne nicht die Adresse des Herrn Leonard; dieser sei Botschaftsattaché, der nur selten nach der Botschaft komme und nur, um Schrift-stücke zu unterzeichnen.

Antisemitische Volksfreundlichkeit.

o Berlin, den 25. Januar 1895. Daß einige Antisemiten sich gegen die Haltung des offiziellen Redners der Antisemitenfraktion, Herrn Lieber-mann von Sonnenberg gelegentlich der ersten Beratung der Umsturzvorlage, verwahren, ist durchaus nicht er-st zu nehmen. Das ist das allbekannte Manöver, das die Antisemiten des öfteren ausführen. Ihre Haltung vor „verammeltem Volk“ widerspricht der Haltung im Parle-ment.

Vor dem „Volke“ haben sich die antisemitischen Wort-führer sofort und entschieden gegen die neuen Militär- und Marineforderungen gewendet, und als diese Wort-führer durch Täuschung der Wähler die Würde eines Volksvertreters erhalten, haben sie für die Forderungen gestimmt.

Und so wird es auch mit der Umsturzvorlage gehen. In Volksversammlungen erklären sich die antisemiti-schen Wortführer gegen die Umsturzvorlage und in der Kommission zur Beratung der Umsturzvorlage geht Lieber-mann v. Sonnenberg, welcher seitens der Antisemiten-fraktion in dieselbe delegiert ist, mit der Regierung durch die und dünn.

Ich habe mich heute persönlich von der Thätigkeit dieses Antisemitenführers überzeugt. Im Kreise der Herren v. Stumm und Emmercus belächelt der Herr alle Argumente, die von freisinniger und sozialdemokratischer Seite gegen die Vorlage in das Feld geführt werden. Das Liebermann v. Sonnenberg für den § 111 der Regierungs-vorlage gestimmt hat, habe ich bereits geschrieben. Welche Haltung dieser Herr den übrigen Paragrafen gegenüber annimmt, werde ich im Laufe der Debatte über die Umsturzvorlage schildern.

Wenn es wahr ist, daß Liebermann v. Sonnenberg nicht im Namen der Antisemitenfraktion spricht und seine Haltung und Abstimmung von den Antisemiten nicht ge-billigt wird, frage ich: warum treunt die Antisemiten-fraktion sich nicht von diesem Herrn, warum delegiert sie nicht den Abgeordneten Bödel oder Ahlwardt in die Kommission, welche öffentlich erklärt haben, Gegner der Vorlage zu sein.

Das Verhalten der Antisemiten ist um so unver-ständlicher, als das Für und Wider abhängig ist von einer einzigen Stimme.

Auch im Plenum hat der Vertreter der Antisemiten-fraktion eine sonderbare Stellung eingenommen. Er sagte: Es muß dafür gejorgt werden, daß die Sozialdemokratie aus dem Reichstag verschwindet, die Regierung muß sich einen anderen Reichstag schaffen. . . Die Regierung muß sich einen anderen Reichstag schaffen durch Aenderung des Wahlrechts. Wir wollen ihr dabei willfährig sein. Wir sind nämlich bereit, die herrschenden Güter der Nation zu veräußern. Erfüllt durch das gemeine Volk jede frei-willige Regung, unsere einzige Bedingung ist, daß Ihr

für uns Antisemiten eine Ausnahmestellung schafft, wonach wir alles thun können, was uns beliebt. Schützt die Religion, aber die jüdische liefert uns aus. Verfolgt die sozialdemokratischen Turnvereine mit polizeilichen Chikanen, dafür aber begünstigt den antisemitischen Turnerbund. . . Hej, hej! Jud heraus!

Für heute mögen sich unsere Leser die Haltung der Antisemiten merken und sich durch das Geschreibsel der hiesigen Antisemitenpresse nicht irreführen lassen. Wir werden auf die Vorgänge im Reichstage ein aufmerksames Auge haben und zur passenden Zeit an anderer Stelle die Thätigkeit der Antisemiten bei der Beratung der Um-sturzvorlage besprechen.

Die Koalitionsfreiheit.

Es mehren sich die Versuche, die Koalitionsfreiheit der Arbeiter mehr und mehr einzuzengen. In Kiel hatten mehrere Gewerkschaften, so die der Schmiede, der Brenn- und Brauereiarbeiter, polizeiliche Strafmandate erhalten wegen Nichteinreichens der Mitgliederverzeichnisse. Es wurde richterliche Entscheidung beantragt. Das Schöffengericht sprach die Schmiede frei; der Amtsanwalt hatte aber Berufung eingelegt. In der Berufungsinstanz wurden sie verurteilt. Ebenso ging es der Organisation der Brauer. Es wurde geltend gemacht, daß verschiedene Stellen aus dem Statut des Brenn- und Brauerei-arbeiter-Vereins als Erzielung besserer Lohn- und Arbeits-bedingungen, Abschaffung der Sonn- und Feiertagsarbeit, allseitige Vertretung der Interessen der Mitglieder usw. als eine Einwirkung auf öffentliche Angelegenheiten an-zusehen seien. Ferner nahm das Gericht an, daß diese gesteckten Ziele und Aufgaben des Vereins, wie sie aus dem Statut hervorgingen, nur durch Einwirkung auf die Gesetzgebung erreicht werden könnten und demzufolge der Verein unter die §§ 2 und 13 des Vereinsgesetzes von 1850 falle. Gegen dieses Urteil wird wiederum Revision beantragt werden, weil es von der organisierten Arbeiter-schaft nicht geduldet werden kann, daß die in dem § 152 der Reichs-Gewerbe-Ordnung garantierte Koalitionsfreiheit durch Polizeimaßregeln oder Gerichtsurteile beschränkt wird, was bei dem bishigen Freiheit, welches die Arbeiter-schaft überhaupt noch besitzt, einer Vernichtung gleichkommt.

Tages-Chronik.

Magdeburg, 26. Januar 1895.

— Gesundheitspflege in der Schule. In der letzten Sitzung des Lehrervereins Diefenweg besprach Herr E. Schröder das Hygrometer, ein Instrument, das uns die Menge des Wasserdampfes in der Luft an-zeigt. Nach dem hochinteressanten Vortrage hielt die Versammlung, da der Feuchtigkeitsgehalt der Luft auf die Gesundheit von großem Einfluß ist, eine Beobachtung und Messung des Feuchtigkeitsgrades in der Schule für durchaus notwendig. — So ein Hygrometer, aufgestellt in der Schule an der Auenstraße, und Lehrer und Kinder würden ersprechen über die Angabe dieses Instruments. Besonders in dem Untergeschoß genannter Schule entspringt den Wänden eine Röhre, die wahrlich der Gesundheit der Lehrer und Kinder nicht zuträglich ist. Nebenbei gesagt, ist ja der Schwamm in den unteren Räumen festgesteckt. Wir bedauern nur lebhaft, daß der Bürgerverein Alte Neustadt diese Angelegenheit nicht weiter verfolgt und auf Ueberführung der Kinder in die ver-schiedentlich leer stehenden Räume der neuerbauten Schule dringt. — Wie hiesige Blätter mitteilen, soll der Plan einer in der alten Neustadt zu erbauenden Kir che den Beschlüssen vorgelegt werden. Wie wäre es mit dem Plane einer neuen Schule. Ach, der ist ja auch schon aus-gearbeitet. Wenn aber gelangt er zur Ausführung? (R.)

— Der Krebsgang. Die wirtschaftliche Krise tritt immer deut-licher hervor. Auf allen Gebieten zeigt sich ihre Wirkung. So auch in Steuerfragen. Die Zahlen der Steuerrestanten, der ausgegebenen Mahn-gehalt usw. sind bekannt. Heute ziehen wir den Bericht der hiesigen Steuerkasse in den Bereich unserer Betrachtungen. Auch diese Kasse weist im Rechnungsjahre 1893/94 eine ganz gehörige Mindereinnahme gegen das vorhergehende Jahr auf. Sie verzeichnete:

	1892/93	1893/94
Staats-Einkommensteuer unter 3000 Mk.	399 782,43	427 857,56
über 3000 „	1 827 735,31	1 703 223,67
Gemeinde-Einkommensteuer	3 090 916,53	2 999 713,80
Renten	1 457,25	1 440,85
Grundsteuer	33 208,90	33 618,09
Gebäudesteuer inkl. Zuschlag	836 368,19	912 517,24
Gewerbesteuer Klasse III und IV	283 370,63	168 811,-
Betriebssteuer	—	18 057,12
Bewerbesteuer u. Fortschreibungs-Gebühren	1 065,07	551,01
Flußsteuer	75 225,13	77 050,11
Hundsteuer	50 468,63	48 809,90
Biersteuer	176 399,32	180 666,53
Feuerversicherungsbeiträge	141 963,41	151 123,98
Mahn- und Exekutionsgebühren von diesen Steuern	17 257,91	17 016,45

Gesamt 6 935 218,63 6 740 457,31 Es ist also eine Mindereinnahme von 194 761,37 Mk., also nahezu 200 000 Mk., zu verzeichnen. Trotzdem hat aber die Bevölkerungszahl Magdeburgs im Jahre 1893/94 beträchtlich zugenommen. Also: die Beratung schreitet vorwärts und die Stadt rückwärts. — Wenn wir diese Thatsachen vor Augen haben, dann können wir kaum Worte finden, um die Bewilligung von 1200 Mk. für das Vergütigen des Reiter-Vereins geltend zu vermittelten.

— Recht so! Die Stadtverordneten bewilligten in nicht öffent-licher Sitzung einem in Not geratenen hiesigen Beamten eine Unter-züfung von 150 Mark und die Erhöhung des Gehalts eines anderen hiesigen Beamten von 1100 Mark auf 1175 Mark jährlich. — Ferner wurden in öffentlicher Sitzung die Tagelöhner für einen Hilfsarbeiter im hiesigen Amte von 925 Mark auf 1056,50 Mark erhöht.

— Zur Thätigkeit der Feuerwehre. Am Donnerstag nachts gegen 11½ Uhr wurde die Feuerwehre durch eine Kleinfeuer-Brandung von der Meldestation Offizier-Kasino, Draußenstr. aus alarmiert, worauf der 1. Löschzug nach dort anrückte. Es brannte die im Obergeschoß des Hinterhauses Frankstr. 4 belegene Tischlerei von Arnstadt. Das Feuer, welches beim Entzünden der Feuerwehre bereits größere Dimensionen angenommen hatte, wurde zunächst mit einer großen Handdrückpumpe und zwei Hydrantenlinien angegriffen, und auch sofort der zweite Löschzug nach der Brandstelle befohlen. Die großen Holz-bockreihen boten dem Feuer reichliche Nahrung. Es gelang der Feuerwehre nach etwa ¼ stündiger angestrengter Thätigkeit das Feuer auf seinen Ursprung zu beschränken. Nachdem die Aufräumungsarbeiten noch bis nach 2 Uhr morgens gedauert hatten, rückte die Hauptwache wieder nach dem Depot zurück. Die Wache Neustadt, welche ebenfalls alarmiert und ausgerückt war, befestigte während der Thätigkeit der Hauptwache auf der Brandstelle das Hauptdepot.

— Risiko der Arbeit. In einer Sudenburger Fabrik geriet ein Arbeiter mit der Hand in die Maschine und erlitt Querschnitten. Er mußte dem hiesigen Krankenhaus übergeben werden.

Beschränkung der öffentlichen Tanzlustbarkeit.

Die Gewerbetreibenden im Herzogtum Anhalt sind in Aufregung geraten. Den Inhabern öffentlicher Tanz-lokale ist die Abhaltung der Tanzmusik an den dritten

Vertragen untersagt und am gewöhnlichen Sonntagen die... barkeiten in den Städten auf zwei, auf dem Lande... eine im Monat beschränkt worden. Die Gastwirte... empört und entschlossen, nunmehr den Sozialdemokraten ihre Säle zur Verfügung zu stellen. Bisher haben die Gastwirte auf Wunsch der bürgerlichen Gesellschaft im entgegengekehrten Sinne gehandelt. Wie denken hierüber die Gastwirte in Magdeburg? —

Militaria.

Breslau. (Soldatenmißhandlungen.) Im Anschluß an den bekannten Erlaß des Prinzen Georg von Sachsen über die Soldatenmißhandlungen im 12. Armee-Korps, hatte das Stadtblatt für Neusalz allgemein gehaltene Mitteilungen über Soldatenmißhandlungen durch Unteroffiziere in einer ober-schlesischen Stadt gemacht. Es wurde deshalb gegen den Redakteur vom kommandierenden General des 6. Armee-Korps Strafantrag gestellt. Vor dem Breslauer Landgericht wurde in der That festgestellt, daß in Ober-schlesien Soldatenmißhandlungen vorgekommen sind, und deshalb erfolgte nur eine Verurteilung zu einer geringen Geldstrafe wegen der an einigen Stellen vorgehenden Form der Kritik. —

Leipzig. (Militärischer Boykott.) Die hiesige Volkszeitung schreibt: Wenn Arbeiter den Boykott als Kampfmittel benutzen, so erhebt sich allgemeines Geschrei, man ruft nach der Polizei und nach neuen Gesetzesparagrafen. Anders wenn der Boykott von Militärbehörden gegen mißliebige Vokale geübt wird. Durch einen Garnisonbefehl ist den Jüngern des Mars verboten worden, das Schiller-Schloßchen in E.-Gohlis und die Gesellschaftshalle in E.-Vindau zu besuchen. Die Gründe sind natürlich die bekannten: entweder hat sich der Wirt mißliebig gemacht, oder man fürchtet, daß die jungen Vaterlandsverteidiger durch ein etwaiges Zusammentreffen mit Sozialdemokraten von der sozialistischen Seuche angesteckt werden könnten. —

Magdeburg. (Der Streit um die Leiche.) Das Vorgehen der Rogäcker, Schartauer und Bürger Polizeibehörde wird überall lebhaft besprochen. Wie die Volksstimme seinerzeit berichtet, entfernte sich am 15. Oktober v. J. aus der Magdeburger Garnison der Soldat Werner vom 66. Infanterie-Regiment. Die Angehörigen des Regiments behaupteten, W. habe sich das Leben genommen. Einem der Angehörigen wurde am 19. Oktober ein mit Bleistift geschriebener Brief zugestellt (die Leipziger Volkszeitung ist in dem Besitze dieses Briefes), in dem es heißt: „Wenn Du den Brief bekommst bin ich nicht mehr unter den Lebenden, ein Unteroffizier hat zu mir gesagt, ich wäre kein Soldat, sondern ein Sozialdemokrat ehe ich dem Wahnsinn verfallen lieber will ich sterben.“

Werner, welcher im zweiten Jahre diente, wurde als fahnenflüchtig verfolgt. Die Verfolgung mußte jedoch erfolglos bleiben, da, wie durch das vorgestrige Schreiben des Herrn Werner jun. festgestellt, die am 31. Dezember bei Rogäk gefundene Leiche identisch mit dem unglücklichen Soldaten gewesen. Da die Landungsstelle freitragig im Gebiet, blieb die Leiche bis zum 19. Januar mit einem Strick befestigt am Ufer liegen. Erst als durch Zeitungsnotizen die Angehörigen des Soldaten Werner auf die Vorkommnisse aufmerksam gemacht, und die Leiche rekonstruiert werden konnte, erfolgte die Beerdigung des Selbstmörders. In welchem Zustande sich die Leiche nach zirka drei Monaten befunden haben mag, kann sich jeder denken. Es wäre Aufgabe der obengenannten Behörden, um allen Kombinationen die Spitze abzubrechen, die Gründe anzugeben, welche veranlaßt haben, daß keine der Behörden die sofortige Aufhebung der Leiche anordnete. Wir werden dann auf die Angelegenheit zurückkommen und mit unserem Urteile über die bedauernde Unterlassung nicht hinter dem Berge halten. Wenn der Magdeburger Polizeibehörde auch Mitteilungen von dem Leichensfund gemacht sein sollten und diese Behörde nicht für Aufhebung der Leiche sorgte, dann müssen wir hervorheben, daß die ortspolizeilichen Bestimmungen hieran hinderten. Daß diese Bestimmungen einer gehörigen Korrektur unterzogen werden müssen, beweist der hier besprochene Fall. Das betrübende Ende des unglücklichen Soldaten verdient das innigste Mitleid; inwieweit die brieflichen Mitteilungen des Soldaten, welche in der gesamten Presse zu lesen sind, auf Wahrheit beruhen, könnte die Militärbehörde durch eine umgehend einzuleitende Untersuchung feststellen. Wir sind gern bereit, das Resultat dieser Untersuchung unseren Lesern zu unterbreiten, sofern die Militärverwaltung uns hiervon benachrichtigen würde. —

Parlamentarische Nachrichten.

Berlin, den 26. Januar. Der Reichstag beriet heute über den Entwurf eines Gesetzes betreffend die privatrechtlichen Verhältnisse der Binnenschifffahrt. Der Entwurf wurde von allen Seiten des Hauses abfällig kritisiert. Den Standpunkt unserer Partei vertrat Genosse Gerisch. Morgen erfolgt Fortsetzung. Der Entwurf dürfte an eine Kommission von 28 Mitgliedern gehen. Auch die Sozialdemokraten werden hierfür stimmen und die Wünsche der Schiffer in der Kommission zum Antrag bringen. —

23. Sitzung vom 25. Januar. Der Abg. Born v. Dulach hat sein Mandat niedergelegt. Auf der Tagesordnung steht zunächst die erste Beratung des Gesetzesentwurfes betreffend die privatrechtlichen Verhältnisse der Binnenschifffahrt. Staatssekretär im Reichs-Justizamt Nieberding: Die Verhältnisse unserer Schifffahrts-Berücks haben sich in einer Weise entwickelt und unregelmäßig, wie man es bei der Schaffung des Handels-Gesetzes nicht voraussehen konnte. Wir hatten bis vor 2 Jahrzehnten einen in engen Kreisen bewegenden Klein-Schifffahrts-Berücks; durch die Bevölkerung der Rhein- und die Entwicklung der Dampfschifffahrt hat sich in den letzten Jahren ein bedeutender Großverkehr entwickelt, unter dem die Stellung der Klein-Schifffahrt von Jahr zu Jahr schwieriger wurde. Der Entwurf legt auf dem Gebiete des bürgerlichen Rechts und soll Privatrechte ordnen; er regelt die Verhältnisse des Schiffseigentümers,

der Kapitäne und sonstigen Offiziere, sowie der Mannschaft, die Anforderungen, die sich bei Schiffsunfällen ergeben, die Bestimmungen, die sich aus den Beschuldigungs-Verhältnissen ergeben etc. Für die Verhältnisse der Schiffsmannschaft war eine umfassende Regelung nicht nötig, denn die Besatzung der Schiffe steht unter der Gewerbe-Ordnung, die Schiffeleute sind gewerbliche Arbeiter. Ihre Rechte und Pflichten richten sich nach der Gewerbe-Ordnung. Im allgemeinen handelt es sich also um privatrechtliche Verhältnisse, die Polizei erhält nur in gewissen Fällen die Befugnis, einzugreifen und einen Schiffsmann, der seine Dienste böswillig verläßt, zwangsweise wieder in den Dienst zurückzuführen, wenn durch das Verlassen des Dienstes die Interessen der Schifffahrt besonders gefährdet werden. Sodann soll der Bundesrat die Befugnis erhalten, den Befähigungsnachweis für Schiffer zu verlangen.

Abg. Richter (fr. Bg.): Es wird die Frage zu beantworten sein, ob die Frauen und Kinder der Schiffer nach § 3 unter die Angehörigen zu rechnen und daher haftpflichtig sind. Warum soll der Zwangslootse, der vom Staat dem Schiffer aufgezwingen wird, nicht haftpflichtig sein, wenn er etwas verfehlt? Das ist besonders wichtig da, wo die Flussschifffahrt in die Seeschifffahrt übergeht. Bedenklich sei die Vorschrift, daß für durch Unfall verloren gegangene Güter keine Fracht gezahlt werden solle. Redner bittet, daß die Kommission die Vorlage so gestalten möge, daß die Schifffahrt dabei bestehen und gedeihen kann.

Staatssekretär Nieberding: Der Vorredner hat die Haftbarkeit des Staates für das Verschulden des Zwangslootse verlangt. Es giebt in Danzig gar keine Zwangslootse. (Abg. Richter: doch!) Diese kommen nur für kleinere Strecken der Elbe in Betracht. Die Frau und die Kinder des Schiffsführers sind inwieweit Angehörige derselben, als sie von ihm zur Verrichtung von Diensten gebraucht werden.

Abg. Wassermaan (nl.) tritt für den Befähigungsnachweis ein und beantragt, die Vorlage einer Kommission zu übermitteln.

Abg. v. Langen (dt.) tritt für den Befähigungsnachweis und für Kommissionsberatung ein.

Nachdem Staatssekretär Nieberding zu den Ausführungen des Vorredners einiges bemerkte, erhebt Abg. Gerisch (Soz.) das Wort. Er bemängelt die Haftbarkeit der Schiffsführer und Schiffseigenen und verlangt dafür eine größere Haftbarkeit des Schiffseigentümers. Die Lade- und Löscharbeiten müßten geordnet werden, daß der Schiffsführer nicht allzuviel Zeit verliert. Eine Verschlechterung der heutigen Verhältnisse ist es, wenn die Vorlage bestimmt, daß der Schiffer für die Beschädigungen der Ladung, die bei der Abnahme äußerlich nicht erkennbar waren, noch binnen vier Wochen haftbar gemacht werden kann. Die Bestimmungen der Vorlage übergeben die Angehörigen vollständig der Willkür des Eigentümers. Man denke dabei nur an die Bestimmung, daß niemand das Schiff ohne Erlaubnis des Schiffsherrn verlassen darf. Weiter ist auch nicht ausdrücklich eine Entlassungsklausel eingefügt worden, wonach der Schiffsmann seinen Dienst verlassen kann, wenn sich hinterher herausstellt, daß die Arbeitsbedingungen andere sind als diejenigen, unter denen er angenommen worden ist. Für eine schnelle Erledigung von Streitigkeiten zwischen dem Schiffsmann und Schiffseigentümer ist gar nicht gesorgt.

Darauf verlegt das Haus die Fortsetzung der Beratung auf Sonnabend 2 Uhr (außer dem Hohenlohe'schen Vorlage, betreffend die Übernahme einer Berufs- und Gewerbezahlung, Allerhöchste Verordnung wegen eines Zuzugszollens auf spanische Importe).

Verstaatlichung des Getreidehandels. Der Antrag Ranig soll demnächst dem Reichstage unterbreitet werden — so will es die freie wirtschaftliche Vereinigung, der auch angehört der Antisemit Liebermann von Sonnenberg. —

In der vorgestrigen Sitzung der belgischen Kammer kam es zwischen dem Minister des Innern und unserm Genossen Banderolde zu lebhaften Auseinandersetzungen. Einer unserer Genossen hatte die Regierung beschuldigt, sie habe bei den vorjährigen Ausständen das Erschießen mehrerer Arbeiter verfügt. Minister de Burlet bezeichnete diese Äußerung als Infamie, worauf Banderolde erklärte, nur ein gemeiner Mensch wie de Burlet könne solche Ausdrücke gebrauchen. Dem Präsidenten gelang es jedoch, sowohl de Burlet wie Banderolde zur Zurücknahme ihrer Äußerungen zu bewegen, womit der Zwischenfall erledigt war. —

Die schlecht gekleidete „Justitia“.

Der Feldzug gegen die „griechische Nachtheit“, den das Centrum mit seinem famosen Antrag einleitet, darf bereits auf einen Erfolg hinweisen. Die klerikale Rbln. Volkszeitung hatte sich kürzlich über eine schlecht gekleidete „Justitia“ beschwert, die den Stuhl des Reichstagspräsidenten im Sitzungssaal ziert. Die Figur der Rechtspflege soll jetzt, wie die Reichstagsbaukommission beschlossen hat, „kurzer Hand entfernt werden.“ Hoffentlich kommt die nackte Person, der man vielleicht einen Unterrock und eine gut schließende Taille anzieht, in irgend ein Museum, wo sie späteren Geschlechtern Kunde giebt, wie züchtig es am Ende des neunzehnten Jahrhunderts in Deutschland zugegangen ist.

Wahrscheinlich wird die Göttin der Gerechtigkeit in ihrer nackten Größe der rechten Seite des Hauses böses Mißbehagen verursachen; peinlich genug mag der Anblick der hehren Gestalt auf dem Präsidentenstuhl den Fünfzehngroschen-Patrioten sein, die durch ihre infamen Mißtaten in letzter Zeit ungestraft die Würde des Hauses herabzusetzen gesucht haben.

Also nieder mit der Justitia und nieder mit der nackten Wahrheit! —

Partei-Nachrichten.

Die Streitigkeiten in Solingen scheinen durch den rheinischen Provinzial-Parteitag, der dieser Tage in Duisburg getagt hat, wesentlich auf immer beigelegt zu sein. Die Solinger Delegierten gaben persönlich und jeder durch seine Unterschrift ihr Einverständnis mit folgender Erklärung kund:

- 1. Die Bergische Arbeiterstimme ist das anerkannte Partei-Organ des Kreises Solingen. Die Genossen sind verpflichtet, das Organ zu unterstützen und müssen alle Publikationen in parteipolitischer Beziehung in demselben erfolgen.
2. Jeder der nachbekannten Genossen verpflichtet sich für Hebung der politischen Organisation einzutreten. Nur politisch organisierte Genossen dürfen Vertrauensämter bekleiden.
3. Genosse Schumacher und die übrigen Delegierten erklären, für diese Forderungen in öffentlichen Versammlungen einzutreten.
4. Die Bergische Arbeiterstimme dagegen verpflichtet sich, die von ihr gegen den Reichstags-Abgeordneten Genossen Schumacher erbotenen Aufhebungen zurückzunehmen, über die Versammlungen etc. objektive Berichte zu bringen, die Gewerkschaftsbewegung im Kreise Solingen nach Kräften zu fördern und gemäß dem Erstem Programm für unsere Ziele zu wirken.

Höbel. Martin. Schallbruch. Kprath. Reef. Leven. Lohmar. Lange. Franzen. Schumacher.

Bei den letzten Stadtverordnetenwahlen in Braunschweig unterlagen die Sozialdemokraten den bürgerlichen Parteien. Trotzdem lebt die Sozialdemokratie. —

Kürzung des Gehalts. Der Genosse Mohs-Leipzig hatte in der letzten Parteiversammlung beantragt, das Gehalt des Genossen Schönlanke (S. bezieht 6000 Mark) auf 4000 Mark herabzusetzen. Dieser Antrag wurde mit allen gegen die Stimme des Genossen Mohs abgelehnt. Wir sollten meinen, die Gehaltsfrage habe ihren Abschluß auf dem letzten Parteitage gefunden. —

Die Sozialdemokraten Ungarns haben eine Volksversammlung über die politischen Rechte und das allgemeine Wahlrecht veranstaltet; sie beginnt am 24. Januar und endet am 4. Februar. —

Gefährungen, Verfolgungen etc.

Drei Redakteure verurteilt. Wegen Beleidigung eines Obersten, eines Hauptmanns, eines Pastors und eines Arztes wurden vom Chemnitzer Landgericht verurteilt: Gen. Frahl (Volksstimme, Burgstädt) zu sieben Monaten Gefängnis, Gen. Rosenow (Beobachter, Chemnitz) zu zwei Monaten und Gen. Pöhlender (Wähler, Leipzig [inzwischen eingegangen]) zu einem Monat Gefängnis. —

Ueber drei Vorstandsmitglieder des Arbeiter-Bildungsvereins zu Osterwedel am Harz wurde wegen Abhaltung eines Vergnügens, wozu die behördliche Genehmigung verweigert worden war, je 15 M. Geldstrafe verhängt. Der Lokalbesitzer soll 10 M. Strafe bezahlen. Die Genehmigung wurde verweigert auf Grund einer Regierungsvorlesung vom 27. Oktober 1894. —

Neueste Nachrichten.

Berlin. Ein ostpreussischer Fideikommissbesitzer, Paul Dehn, verlangt, der Staat soll das Brommonopol übernehmen. Herr v. Ranig will den Handel mit ausländischem Getreide verstaatlichen und Herr Dehn die Weizenproduktion. Woll, was willst Du mehr? Wir kommen hierauf zurück. —

Berlin. Die ultramontane Germania drückt den geheimen Erlaß dem Vorwärts nach und bemerkt hierzu, ob ein solcher Erlaß in Wirklichkeit ergangen ist, wird die Berliner Korrespondenz (das Organ des Herrn v. Köster) bald feststellen können. — Hoffentlich! —

Berlin. Die Wahl des Abg. v. Benda (S. Magdeburg) ist für gültig erklärt worden. —

Berlin. In der Sitzung der Kommission zur Beratung der Umfassungsvorlage erklärte der Regierungsvorredner sich gegen die Anträge Barth und vom Centrum (lies den Bericht). Würden diese Anträge angenommen, so habe das ganze Gesetz für die Regierung kein Interesse. Das Schicksal der Vorlage hängt demnach von der Ablehnung oder Annahme des § 111a der Regierungsvorlage ab. Wir werden, wenn irgend möglich, unseren Lesern telegraphisch über die zu erwartende Abstimmung berichten. —

Charlottenburg. Der Kassierer der hiesigen Zählstelle des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes, Roman Polewinski, ist nach Unterschlagung einer größeren Summe flüchtig geworden. —

Dresden. Der Antisemit Zimmermann erklärt in der Deutschen Wacht, daß der Richter mit den von uns wiedergegebenen Urteile einmütigen Ausführungen über seine Zufriedenheit hinausgegangen sei und diese Ausführungen auf völlig irrtümlichen, in der Verhandlung durchaus nicht festgestellten Voraussetzungen beruhten. Die Berufsstanz werde das beweisen. Nun wir werden ja sehen, ob Herr Zimmermann den Vorwurf der unlauteren Manipulationen und der Doppelzüngigkeit von sich wälzen kann. Vor der Hand haben wir das Urteil des Richters wiedergegeben. (Siehe Beilage) —

Dresden. Die sächsische Regierung hat eine Verfügung erlassen, wonach zur Bekämpfung der Pockenepidemie fortan fremdländische Arbeiter aus Ländern, in welchen der allgemeine Impfwang nicht besteht, oder erst in den letzten Jahren eingeführt ist, nach vorgemommener Untersuchung sich der Schutzpockenimpfung zu unterwerfen haben. Die Verweigerung gegen die „Schutzpockenimpfung“ kann durch solche Maßnahmen nur gewinnen. —

Kürnbere. Der zum Bahnhof fahrende Stadtpostwagen wurde erschossen. Aus demselben wurden 180 000 Mark gestohlen. —

Potsdam. Verhaftet wurde ein hiesiger „angelegener“ Weinkändler wegen Stillschleibensverbrechen, begangen an einem dreizehnjährigen Mädchen. —

Straßburg. Der protestantische Pastor Müller, welcher in einem Vortrage das Dogma von der päpstlichen Infallibilität als „wahnwichtig“ bezeichnet hatte, wurde wegen Beschimpfung der christlichen Kirche zu einem Tage Gefängnis verurteilt. So geht her auf konfessionellem Kriegsschauplatz. —

Brüssel. Das Ende des Anarchistenprozesses soll vor dem 6. I. M. nicht zu erwarten sein. —

Paris. Der Präsident hat Ribot in das Cabinet berufen und ihn mit der Konstituierung des Kabinetts betraut. Mit welchem Erfolge, ist zur Stunde unklar. —

Ungarn. In Budapest demonstrieren 800 Arbeitslose. Sie durchzogen die Marxeißelstraße, die Hauptstraßen der Stadt. Die Polizei zerstreute die Demonstranten. Das Mittelmittel zur Unterdrückung der Arbeitslosenbewegung. —

Griechenland. Die Minister-Krise ist beendet. In Athen gibt ein neues Ministerium. Die Bewegung im Volke greift aber um sich. Eine Versammlung der Athener Hausbesitzer und Gewerbetreibenden übergab dem Könige eine Beschwerde, in der es heißt: „... Es gehört sich nicht, daß die Regierung uns auslauge! (Welch unfröhliche Sprache. D. Red.) Wir werden auch nicht die kleinste Beihilfe dem Staate leisten, wenn nationale Bedürfnisse neue Opfer von uns fordern sollten. Das Volk hungert, Majestät, und nimmt deshalb noch einmal seine Zuflucht zu dem Throne.“ Armes Volk. —

Zur Lokalfrage.

Folgende Lokalitäten stehen den Sozialdemokraten sowie den Gewerkschaften Magdeburgs und der Umgegend zu Versammlungen etc. zur Verfügung:

- Kob. Bierstedt („Grafs Garten“), Wilhelmshof, Schrotestr. 1.
G. Brune („Thalia“), Budau, Dorostheustraße 14.
W. Genß („Friedrichsplatz“), Eubenburg, Leipzigerstraße 52.
Fr. Grothum („Centralherberge“), Magdeburg, Kl. Klosterstr. 15/16.
D. Hamel („Zum goldenen Stern“), Dörsleben.
R. Hoppe („Gasthaus“), Magdeburg, Braunschweigerstraße 3.
C. Hoppe („Zum weißen Schwan“), Dörsleben.
W. Hirschfeld („Zur Friedrichsstraße“), Dörsleben.
F. Königstedt („Zerbster Bierhalle“), Eubenburg, Schöningerstraße 23.
Ab. Rausch („Zum goldenen Engel“), Fernersleben.
Aug. Luz („Bürgerhaus“), Magdeburg, Stephansstraße.
R. Meisenberg („Gasthof zum Deutschen Kaiser“), Lemsdorf.
G. Meyer („Zum weißen Hirschen“), Kienstadt, Friedrichsplatz 2.
Carl Stein („Eiseller“), Eubenburg.
Fr. Strumpf, Groß-Dörsleben.
F. Prantich („Herberge“), Fahlshausberg 9.

Weiteren Mitteilungen, die schriftlich und mit Namensunterschrift zu versehen sind, steht entgegen

Die Lokal-Kommission.

Carl Rausch, Geschäftsführer der Volksstimme.

Kurz vor Drucklegung teilt uns der Wirt vom „Eiseller“ in Eubenburg mit, daß er uns seinen Saal nicht zur Verfügung stellt.

Dienstag abend 8 Uhr: Zeitungs-Kommission.

Briefkasten.

Partei-Genossen, Leser der Volksstimme. Die Verhandlungen der Kommission für die „Umfassungsvorlage“ erscheinen uns wichtiger als die augenblicklich im Plenum des Reichstages gepflogenen. Bei dem beschränkten Raum, der der Redaktion zur Verfügung steht, müssen wir den Parlamentsbericht kürzen, behalten uns aber vor, wichtige Verhandlungen vorgehen zu besprechen. Wir müssen Raum für die Verhandlungen vorgeannter Kommission gewinnen, sehen uns daher veranlaßt, alle übrigen Notizen möglichst knapp zu fassen und sonstige Vorgänge außer acht zu lassen. Mit Entschuldigung, die nicht gerade dringend, wollen wir uns daher zur Zeit verschonen. Die Redaktion hofft, daß die Freunde und Freundinnen unserer Sache mit den angebotenen Vorschlägen einverstanden sind und angesichts der schwierigen Lage, in der wir uns befinden, unsere Maßnahmen begreiflich finden. —

Größtes Spezial-Reste-Kaufhaus Jsidor Gabbe

Breiteweg 10,
1 Treppe.

Breiteweg 10,
1 Treppe.

Nachdem außerordentlich große Posten für die Frühjahrssaison eingetroffen, empfehle ganz bedeutend unter normalem Preise

Zur Konfirmation

Große Posten Reste reinwollene Kleiderstoffe.
Gute Greizer Fabrikate in allen neuen Farben 95/100 cm breit, 6 Meter 4.80 Mk
Große Posten Reste reinwoll. schwarze Kaschmirs u. Fantasie Stoffe bewährte Fabrikate, 95/100 cm breit, 6 Meter 4.50 Mk.

Außerordentlich große Posten Reste. Farbige und schwarze Kleiderstoffe, hervorragende Muster-Neuheiten, beste Greizer, Veroer, Glauchauer und Essener Fabrikate, in Längen von 6-9 Metern.

Große Posten Reste creme und weiße Kaschmirs, Foulé, Crêpe und Fantasiegewebe mit Seide in Längen von 5-10 Metern.

Ganz abnorm billig außerordentlich große Posten reinwollene Vigoure und Loden, vorzüglich haltbares Gewebe, so lange Vorrat, 6 Meter 3.90 Mark.

Große Posten Reste Budsins, Cheviots, Kammgarne und Paletotstoffe, außerordentlich bewährte Nachener Fabrikate für Herren- u. Knaben Anzüge zu bekannt billigen Preisen.

Große Posten Gardinen, weiß Damast, Bettinlette, Bettuchleinen, Bettzeuge, Handtücher, Hemdentuche, Dowlas, Druckstoffe, Schürzenstoffe etc. etc. Täglich neue Eingänge von Fabrik-Resten in schwarzen und farbigen Kleiderstoffen, Seidenstoffen, Luchen und Budsins.

Jsidor Gabbe, Breiteweg 10, 1 Treppe
(neben der Magdeburger Feuerversicherung).
Bedeutendstes Etablissement dieser Art in Magdeburg.

Ein vorkommende Streiterei zu vermeiden, bitte ich, genau auf meine Pläne, Größe und Kontur zu achten.
Jsidor Gabbe, Breiteweg 10, 1 Treppe.

S. Pincus

vorm. Max Pinthus & Co.
Magdeburg
Nur 20, Kaiserstraße Nr. 20
neben der Reichshalle.

Die vor Weihnachten angekauften Reste von Kleiderstoffen, Baumwoll- und Leinen-Waren, sowie sämtliche übrig gebliebene Wollwaren sollen wegen bevorstehender Inventur schleunigst zu spottbilligen Preisen ausverkauft werden. An allen Resten und Gegenständen ist die Meterzahl und der feste Preis vermerkt.

Ein großer Posten Gardinenreste in weiß und creme, in verschiedenen Größen und Breiten.

Ein großer Posten Kleiderstoffreste und Kupons zu Kinder- und großen Kleidern ausreichend.

Ein großer Posten Barchentreste zu Hemden, Nachjacketen und Hosen passend.

Ein großer Posten Handtuchzeugreste in weiß, grau und bunt gefärbt, nur reelle Qualitäten.

Ein großer Posten Schürzenzeugreste, reizende Muster.

Ein großer Posten Reste in Dowlas, Hemdentuch, Seinen, Schirting, Dimiti usw. zu Spottpreisen.

Ein großer Posten Besatzstoffe, Sammete, Püschel, Velvets, in allen neuen Farben.

Ferner: Kapotten, wollene Jacken, Röcke, Walkjaken, Jagdwesten, sowie sämtliche Woll-Fantasieartikel zu erstaunend billigen Preisen.

Außerdem empfehle zur Masken- und Ball-Saison:

Ballfarbene Kattune a Meter 26 Pf.

Ballfarbene Satinets a " 37 "

Seiden-Ball-Atlasse a " 35 "

Gold- u. Silber-Tarlatane a " 28 "

Ballstrümpfe in allen Farben a Paar 10 "

Lahnbinden, Gold- u. Silber-Befätze, Münzen, Glittern, Quasten, Sterne in großer Auswahl.

Futterstoffe

sowie sämtliche Artikel zur Schneiderei zu bekannt billigen Preisen.

S. Pincus

vormals Max Pinthus & Co.
Nur noch Kaiserstraße 20.

Achtung!

Der Verkauf unserer Schuhwaren für Bucken befindet sich bei

Herrn W. Erdmann, Wanzlebenerstr. 2.

Bestellungen nach Maß und Reparaturen werden schnell und billig angefertigt.

Die ausgesperrten Schuhmacher Burgs. Schöpfkowitz & Co

Alle diejenigen Sänger

welche sich an dem Begräbnis des Genossen Deutschmann beteiligen wollen, mögen sich am Sonntag nachmittag spätestens 2^{1/2} Uhr im Thalia-Saal einfinden.

Zu vermieten: Stube, Kammer u. Küche Kurfürstenstr. 35.

Subbg., Michaelstr. 6 Wohn. v 40-72 Td

Ferners 1 u. 2 St. u. 2. u. 1 Wpr. bill. z. um

Schönebiederstr. 17 u. 33 Herrn. Klähn

3 Vorderwohn. 1. verm. Söba, Friedenstr 17

Quittung.

Für Perlewaide gingen ein: Von H. C. Magdeburg 10.50 M. John Bull, Stellvertreter, 1 M. Sch., Sudenburg 7.20 M. Expedition 5.40 M.

Der Vertrauensmann.

Vollstättig.

Montag: Sauerlöh mit Erbfeind und Rippenpfeil. Redenericht: Mischhine.

Dienstag: Weiße Bohrensuppe u. Hammelfleisch.

Mittwoch: Wehrtraben mit Schweinefleisch.

Donnerstag: Erbfeindsuppe mit Rippenpfeil.

Freitag: Sauerlöh mit Salzstangelein und Würstchen.

Sonntags: Gatte Sauerlöh-Suppe mit Rippenpfeil.

Am Montag, den 28. d. Mts., abds. 8 Uhr im „Weißen Hirschen“

Reinhardt:

Truenerlesehnde.

Nachruf.

Am Donnerstag verschied nach langen, qualvollen Leiden unser Genosse

Fried. Deutschmann.

Derselbe hat seit langen Jahren als treuer Kämpfer in unseren Reihen gekämpft. Leider hat ihn sein langjähriges Leiden an offizieller Tätigkeit verhindert. Wenn ihn die jüngeren Genossen nicht kennen, so ist er jedoch den älteren besonders aus den siebziger Jahren recht wohl bekannt.

Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Sonntag, nachm. 4 Uhr, vom Trauerhaus Burdau, Wanzlebenerstraße 1, aus statt.

Um zahlreiche Beteiligung bittet

Der Vertrauensmann

W. Meyer.

Gierzu eine Beilage, sowie die Sonntags-Beilage Der Landbote u. Nr. 4 von Neue Welt.

Flomen
das Pfund 60 Pfg.

M. Lehnhardt

Sudenburg

Br. Weg 113, Fernsprecher 828.

Feinste Molkerei-Butter

das Pfund 1 Mark.

Allerfeinste Sahnenbutter

das Pfund 1.20 Mark.

M. Lehnhardt, Sudenbg.

Masken- u. Theater-Garderobe

von C. Thumann

nur Rothekebsstr. 3, nicht mehr Petersstr.
empfiehlt einem breiten und anständigen Publikum ihr großes Lager von Kostümen und Berwischen zu den billigsten Preisen. Derwische von 50 Pfg. an. Besucht nach anwärts.
Nur Rothekebsstrasse 3.



Arbeitsnachweis und Auskunftsburcau

Gewerkschaften Magdeburgs

mit Zentral-Verberge

Kleine Klosterstraße Nr. 15/16.

Kostenlose Arbeitsvermittlung und Auskunftsverteilung in gewerblichen Streitfragen.

Gesucht werden:

1 Glaserlehrling, 1 Schneiderlehrling, 1 Tischlerlehrling, 1 Köpfer (Schreibendrehler), 1 Verkäufer für Papier-Engrosgegeschäfte, 1 Barische, welcher schon im Biergeschäft tätig war, 1 tüchtiges Mädchen für Küche und Haus zum 1. Februar, mehrere Wäscherinnen.

Es jaget Stellung:

Selbstkäufer, Schlosser, Schmiede, Metallarbeiter aller Branchen, Stellmacher, Tischler (Bau und Möbel), Böcker, Zimmerer und Maurer, Heizer für Dampfheizung und Drechslerarbeiten, Compagnonarbeiten, sehr gute Zeugnisse und Auktion, event. Bonnier oder Hausmann (evtl. verorgungsberechtigt), Sattler, Tapezierer, Buchbinder, Schreiner, Schneider, Konditor, Kellner, Bedienter und nichtgewerbliche Arbeiter in großer Zahl, Kaufleute, Buchhalter, Verkäufer, Geschäftsführer für Hotel oder großes Restaurant, Gärtner hier oder anwärts, Bauaufseher für Hoch- und Tiefbau (auch Eisenbahnbau), Arbeiterinnen, Verkäuferinnen für Konditorei, Backwaren und Konfektionsgeschäfte, Aufwärtinnen, Wäscherinnen, Mädchen für Küche und Haus sofort und später.

Böhm. Brausebier, Steinbier u. Brennstoffe
billig und geschmackvoll
Herrn A. Kriese Nachf.,
Werkstätten a. d. Elbe, Friedrichstr. 8.

Zwei bis drei Korbmacher können bei Beschäftigung sofort Arbeit bekommen bei H. Krebs, Korbmacher, Wernigerode a. S.

Ein Barbierlehrling wird zu Ostern zum 1. Februar, Frau Hochgrebe, für Korberei, Korbmacher, 15 im Suden.

Ein junges Kindermädchen gesucht zum 1. Februar, Frau Hochgrebe, für Korberei, Korbmacher, 15 im Suden.

Ein ordentliches, geschultes Mädchen mit guten Schulkenntnissen zur Unterstützung der Frau wird sofort gesucht (am liebsten von anwärts). G. Schmidt, Friedrichstraße 1.

Junge Mädchen können sofort od. v. Ostern ab das Schneidern erlernen bei Fr. Kirker, Georgenstr. 2

1 Vorderwohnung, 2. u. 3. Etage, zu 320 M. 140 M. 1. u. 2. Etage, zu 140 M. 1. u. 2. Etage, zu 140 M.

2. u. 3. Etage, zu 140 M. 1. u. 2. Etage, zu 140 M.

Wohnungen zu 40-50 Tkr. zu vermieten, Korberei, Korbmacher, 15 im Suden.

Wohnungen von 30 bis 37 Tkr. zu vermieten, Korberei, Korbmacher, 15 im Suden.

Wohnung zu 26-48 Tkr. u. ein. Etage zu vermieten, Korberei, Korbmacher, 15 im Suden.

2. u. 3. Etage, zu 140 M. 1. u. 2. Etage, zu 140 M.

Zu vermieten: 2. u. 3. Etage, zu 140 M. 1. u. 2. Etage, zu 140 M.

Zwei freundl. kleine Wohnungen zu vermieten, Korberei, Korbmacher, 15 im Suden.